

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeiger
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 237.

Sonntag, 10. Oktober 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Schmidt in Riesa.

Das Diphtheriehefserum mit der Kontrollnummer 166, geschrieben einhundertsechshundertsieben, aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt ist wegen Ab schwächung zur Einziehung bestimmt.

Dresden, den 7. Oktober 1908.

Ministerium des Innern.

Aufgehoben ist die auf Montag, den 12. Oktober 1908, vorm. 10 Uhr, im hiesigen Auktionslokal angeordnete Versteigerung.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Die über das Restaurant zum weißen Schloß hier, Hauptstraße Nr. 1 — Inhaber Josef Schuber — verhängte Polizeikunde ist aufgehoben worden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 10. Oktober 1908.

Gemäß der Bestimmung in § 9 Absatz 2 des Gesetzes, die Sonn-, Fest- und Bußtagfeier betreffend vom 10. September 1870, wird hiermit bekannt gegeben, daß die Feiern, in denen an den Sonn-, Fest- und Bußtagen in Riesa Gottesdienste abgehalten werden wie bisher bis auf weiteres für den Vormittagsgottesdienst auf 9 bis 10¹/₂ Uhr und für den Nachmittagsgottesdienst auf 6 bis 7 Uhr festgesetzt worden sind.

Der Rat der Stadt Riesa, am 10. Oktober 1908.

Weiden-Verpachtung.

Die auf dem bei Forberge zwischen den Grenzsteinen Nr. 56 und 66 der Bereinigung gelegenen Elbuferareal anstehende Weidenutzung ist sofort zu verpachten.

Angebote bis 15. Oktober 1908 an die unterzeichnete Stelle, wofür auch die Bedingungen einzusehen sind.

Kommando des 2. R. S. Pioniers-Bataillons Nr. 22, Riesa.

Woggen, Hafer und Heu lauft Proviantamt Riesa.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 10. Oktober 1908.

— Auf eine fünfundzwanzigjährige ärztliche Praxis in Riesa konnte heute ein hier allgemein wertgeschätzter und hochgeschätzter Arzt, Herr Dr. med. Fester, zurückblicken. Am 11. Oktober 1883 ließ sich Herr Dr. Fester hier nieder und hat nun 25 Jahre lang mit Gewissenhaftigkeit und Hingebung den oft genug nicht leichten Beruf eines Arztes ausgeübt. Seine feste Hilfsbereitschaft und seine mit Herzengüte gepaarte Menschenfreundlichkeit haben ihm in allen Kreisen unserer Wohnerschaft ungeteilte Anerkennung und Verehrung eingetragen, die an seinem Jubiläum besonders zum Ausdruck kommen dürfte. Die Schicksale uns den Glückwünschenden, die Herrn Dr. Fester an seinem Ehrentage nahen, von ganzem Herzen an und wünschen, daß dem Jubilare noch lange Jahre reichgelegener Wirksamkeit beschieden sein mögen.

— Morgen Sonntag spielt das Trompeterkorps des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 von 11³⁰ bis 12³⁰ mittags auf dem Kaiser Wilhelm-Platz Musik nach folgendem Programm: 1. Bombardon-Marsch von J. Brill. 2. Ouvertüre z. „Delicate Kavallerie“ von Fr. v. Suppé. 3. Mohnblumen, Walzer von Fr. Lehár. 4. Fantasia aus der Oper „Tra viata“ von G. Verdi. 5. Regimentmarsch des 5. R. S. Feldartillerie-Regiments Nr. 64 von D. Bagani.

— Zu einem Radfahrer-Zusammenstoß kam es heute vormittag an der Ecke der Carola- und Wittenerstraße. Ein Soldat und ein Zivilist fuhrten mit ihren Rädern so zusammen, daß sie beide stürzten. Glücklicherweise kamen beide Radler, ohne Schaden genommen zu haben, davon. Nur die Räder waren bei dem Zusammenstoß schwer beschädigt.

— Diejenigen, welche morgen die Gelegenheit zur Beteiligung an der Konzertsahrt nicht unbenutzt vorübergehen lassen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß nachts 1/11 Uhr ein Extrazug von Riesa nach Riesa verkehrt. Also ist auch die Rückkehr günstig, sobald voraussichtlich auch die letzte diesjährige Konzertsahrt noch zahlreichen Besuch aufweist.

— Die Vorstellungen im hiesigen städtischen Kinotheater, Hauptstr. 51, beginnen von jetzt ab während der Wintermonate abends 5 Uhr. Heute findet wieder Programmwechsel statt; die sehr angesprochenen Vorstellungen dieser Woche werden von nicht minder interessanten abgelöst.

— Die von den städtischen Kollegien beschlossene Anlegung eines Bürgersteiges an der Straße nach dem „Bürgergarten“ ist nunmehr ausgeführt und die Fußgängerbahn fertiggestellt worden. Es wurde damit einem dringenden Bedürfnis abgeholfen. Die Straße, die dadurch wesentlich gewonnen hat, ist zu einem schönen Spazierweg geworden.

— Der hiesige Ruderverein hält morgen nachmittags sein Bruderkonvent ab und beschließt damit seine diesjährige Rudersaison.

— Die über das „Weiße Schloß“ verhängte gewesene Polizeikunde ist wieder aufgehoben worden.

— Der Hauptvorstand des Landesverbandes Sachsen des Luthervereins zur Erhaltung der deutschen evan-

gelischen Schulen in Oesterreich hat beschlossen, alljährlich etwa viermal gedruckte Mitteilungen auszusenden, die ein Band, das die Ortsgruppen und Landesverbände miteinander verknüpft und ein geschichtliches Archiv schaffen sollen, für die Geschichte der deutsch-evangelischen Gemeindefürsorge in Oesterreich und für den Lutherverein. Die uns vorliegenden beiden ersten Nummern dieser Mitteilungen legen in kurzen Aufsätzen Zeugnis ab von der Begeisterung wackerer Kämpfer für die Luthervereinsache, wie Pfarrer G. Fischer-Ger, Katechet E. Fischer-Kuffig und Oberlehrer E. Fischer-Kuffig, aber lassen auch immer wieder hergandrängende Ruhestörungen nach viel Stillsitzen und viel Mühe für die deutsch-evangelischen Schulen Oesterreichs und ihre Lehrer. Nur kurz sei auf folgende Aufsätze hingewiesen: Bericht über die 1. Hauptversammlung des Landesverbandes Sachsen am 24. April 1908 zu Dresden, Rechenschaftsbericht vom 25. Februar 1907 bis 29. Februar 1908, zur Errichtung eines evangelischen Schülerheims in Eger, Warum sind die evangelischen Schulen in Oesterreich zu erhalten? — Mitteilungen bezüglich der Verteilung dieser Luthervereinsboten (jährlich 50 Pfg.) und Beitrittserklärungen für den Lutherverein (Mindestbeitrag jährlich nur 1 M.) nimmt entgegen Herr Oberlehrer Hornauer in Riesa.

— Der Landes-Obstbauverein für das Königreich Sachsen veranstaltete vom 24. bis mit 26. September in Dresden den ersten diesjährigen Obstmarkt; an den gleichen Tagen hielt auch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg in Berlin einen Obstmarkt ab. Da liegt es nahe, einen Vergleich anzustellen, zunächst nach der Obstausfuhr. Der Markt in Dresden war mit 20 000 Kilogramm Früchten besetzt, dem Berliner Markte wurden 40 000 Kilogramm Obst zugeführt. Die Obstsorten waren der Marktzeit entsprechend an beiden Orten so ziemlich die gleichen, der Preis des Obstes jedoch für dieselbe Sorte recht verschieden. In Dresden betrug der Durchschnittspreis für Äpfel und Birnen rund 14 Mark pro 50 Kilogramm, die Wirtschaftsorten etwas billiger, Tafelrüben höher im Preise, letztere je nach Güte 18 bis 22 Mark pro 50 Kilogramm. In Berlin betrug der Durchschnittspreis für Äpfel 15 bis 55 Mark, und für Birnen 25 bis 50 Mark pro 50 Kilogramm. In Dresden war somit der Obstpreis wesentlich billiger als in Berlin. Das Bestreben des Landes-Obstbauvereins geht auch dahin, Obstpreise festzustellen, welche beide Teile, Obstzüchter und Käufer, möglichst befriedigen. Der zweite und letzte diesjährige Obstmarkt findet in Dresden in der Neuhäbner Markthalle (Galerie) vom 21. bis mit 23. Oktober statt und wird derselbe Gelegenheit bieten, gut geerntetes frisches Obst in den wertvollen Dauerorten für den Haushalt zu erwerben.

— Der Landesverband Evangelischer Arbeitervereine im Königreich Sachsen hält am Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 3 Uhr eine Gesamtversammlungsversammlung in Dresden im hiesigen Stabkloster ab. Dem Landesverbande hat sich jetzt auch der letzte Verein der ehemaligen freien Vereinigung der Chemnitzer Evangelischen Arbeitervereine als Mitglied angeschlossen.

— Ueber eine geplante teilweise Aufhebung des Rauchverbots in den Speisewagen wird berichtet: Nachdem festgestellt worden ist, daß durch das gänzliche Rauchverbot ein nicht unerheblicher Ausfall in den Einnahmen der Speisewagen-Gesellschaft sich bemerkbar macht,

werden gegenwärtig auf Anregung von selten interessierter Kreise in den Direktionen der preussisch-sächsischen Staatsbahnen Erwägungen darüber angestellt, ob nicht das Rauchverbot wenigstens teilweise aufgehoben werden sollte. Um den Rauchern, die doch eine erhebliche Zahl unter den Besuchern des Speisewagens ausmachen, einen längeren Aufenthalt in diesem zu ermöglichen, will man eventuell für einige Stunden, in denen Beispielen nicht verabreicht werden, das Rauchen gestatten. Es kämen, wie die genannte Korrespondenz erzählt, die Stunden von 9—11 vormittags, 3—6 nachmittags und die Stunden nach Mitternacht in Betracht.

— Ein kritischer Tag erster Ordnung sollte der gestrige nach der Voraussage der Meteorologen sein, doch hat man davon nichts gemerkt. Vom Himmel strahlte die Sonne so hell und klar wie an all den anderen Tagen, es ist, als gäb' es nichts mehr anderes auf der Welt als lauter Sonnenschein.

— Der Rektor der Bergakademie in Freiberg, Prof. Dr. Gerhard, hat bei Eröffnung des Wintersemesters mitgeteilt, vom Finanzministerium seien weitere Mittel zur Verfügung gestellt worden, um auch im Freiburger Revier nach radioaktiven Wässern zu forschen, wo bekanntlich Uranpecherz gefunden wurde.

— Ein Gesehungshaus für Angehörige der Reichspost- und Telegraphenverwaltung soll im nächsten Jahre in Bad Nauheim zur Errichtung kommen, nachdem sich das in Blankenburg (Harz) befindliche Gesehungshaus für Postbeamte in jeder Beziehung bewährt hat. Die Preise für Unterkunft und Verpflegung sollen auch in dem neuen Gesehungshaus so bemessen werden, daß sie gerade zur Deckung der Selbstkosten ausreichen.

— Infolge ergangener Beschwerden hat das sächsische Kriegsministerium in Uebereinstimmung mit dem Ministerium des Innern in einer Verordnung bestimmt, daß Anfragen von Gastwirten nach den Gründen der Verhängung des Militärverbots über ihre Gastwirtschaft von denjenigen Militärbehörden zu beantworten seien, die die Verhängung des Militärverbots verfügt hatten.

— Die Uhrmacher Sachsen hielten in Dresden eine Versammlung ab, in der man sich hauptsächlich mit einer Erhöhung der Reparaturpreise beschäftigte. Durch die Gewerbefreiheit sei die Uhrmacherei auf schlechter Ebene abwärts gegliedert, minderwertige Ausbildung der Lehrlinge und teilweise Lehrlingshäuferei, verbunden mit Anwendung begabter Söhne zum Studium, haben eine große Zahl Uhrmacher gezeitigt, die durch mangelndes Verständnis für ihre Aufgaben das Gewerbe schädigten. Es wurde eine Resolution angenommen, die Reparaturpreise um mindestens 20% zu erhöhen.

— Röderrau, 10. Oktober. Der hiesige Radfahrerverein „Adler“ hält morgen ein Herbstvergnügen ab, das recht schön zu werden verspricht. Am Nachmittag ist für Unterhaltung der hoffentlich recht zahlreichen Gäste gesorgt. Am Abend findet Ball statt, bei dem auch Reigenfahrten ausgeführt werden wird.

— Jahnishausen, 10. Oktober. Morgen nachmittags 4 Uhr hält das Trompeterkorps des 88. Feldartillerieregiments im hiesigen Gasthofe ein Konzert ab, dessen Besuch auch hierdurch empfohlen sei. Wenn die herrliche Witterung, wie es auch den Anschein hat, anhält, dürfte es an Besuch nicht fehlen. Voraussichtlich findet

Moderne Lokalitäten. — Angenehmer Aufenthalt.

Dampfschiff-Restaurant.

Erstklassige Biere. — Gute Küche.

Wohlfahrt? In dessen Hause man unter ...
Weinen und Wehklagen an einem abgelegenen Ort ein
tiefes Loch und senkt eine Anzahl zerbrochener Flaschen,
Bläser, etwas Kuchen, eine Suppe und eine mit Wein
wiewohl gefüllte Flasche, die sog. Armes-Flasche, hinein. Im
Kreis Homburg wird ein verunreinigter Dursche noch mit
Wein umwickelt, er wankt hin und her und stellt
das Stroh verbrannt. Dabei weinen alle Zuschauer, die
Musik spielt ein Trauerspiel. Die Armes geht nun
zu Grabe, um im nächsten Herbst herrlich zu neuer Lebens-
freude aufzuerstehen.

Was alte Kalender wert sind.

Unsere Kalenderliteratur ist in den letzten Jahren
gewaltig in die Breite gewachsen. Neben den sachwissen-
schaftlichen, den Kunst-, Musik-, Geschichts- und geogra-
phischen, den photographischen, den Kinderkalendern, auch
des hundertjährigen nicht zu vergessen, haben wir eine
ganze Reihe, die sich einen Dichter, einen Komponisten,
Maler usw. zum Namensträger ausersehen und um ihn
eine Gemeinde sammeln wollen. Im Preise sind diese
Kalender meistens recht bescheiden, und besonders nachbeir
das Jahr, für das sie bestimmt sind, begonnen hat, kann
man sie in der Regel für ein paar Pennige erhalten.
Aber vielleicht tät man doch gut, die heute fast wertlos
erscheinenden Bücher auszubehalten — vielleicht sind sie
in hundert Jahren ebenso zu Wertgegenständen geworden,
wie es heute die alten Kalender sind. Bei den Bücher-
versteigerungen des vorigen Jahres haben eine Reihe
von alten Kalendern recht ansehnliche Preise gebracht.
Da finden wir den historischen Kalender für Damen aus
dem Jahr 1791, 1792, 1793 — auf diese drei Jahre hat
sich der kurzlebige Kalender beschränkt — und für die
drei Bände wurden 61 Mark bezahlt. Freilich muß dabei
bemerk werden, daß der Käufer in diesem Kalender den
ersten Abdruck von Schillers Geschichte des 30-jährigen
Krieges findet. Ein Schiller'sches Werk: „Die Jungfrau
von Orleans“, haben auch die Käufer eines Berliner Ka-
lenders auf das Jahr 1802 erstanden, sie haben aber
dafür auch 16 und sogar 20 Mark gezahlt. Ein Kalender
aus dem Jahr 1788 mit Goldschnitt hat, trotzdem das
Exemplar einige Wasserflecke enthält, auf der Versteige-
rung 28 Mark erzielt. Ein militärischer Kalender aus
dem Jahre 1797, der in Berlin zur Auktion kam, war
ein wenig staubig und löse im Einband, zudem fehlten
ein Blatt des Kalendariums und drei Bildnisse. Trotzdem
wurde immer noch der anständige Preis von 12 Mark
für ihn gezahlt. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die
wichtige Rolle hingewiesen, die vor nun mehr als zwei
Jahrhunderten der Kalender oder Zeitweiser für Preu-
ßen, besonders für Berlin gespielt hat. Die heute in
ganz Europa, bis auf Rußland, übliche gregorianische
Zeitrechnung, die die Mängel der julianischen beseitigen
sollte, wurde mit Beginn des 18. Jahrhunderts in Preu-
ßen eingeführt. Das Corpus evangelicorum hatte be-
schlossen, am 18. Februar 1700 die elf folgenden Tage zu
streichen und auf dieser Grundlage von den Mathema-
tikern richtige Kalender herstellen zu lassen. Den Kon-
sistorien und den Landeshochschulen wurde beschließen, am
letzten Sonntag des Kirchenjahres diesen Beschluß den
Gemeinden bekannt zu geben. Es wurden also jetzt neue
Kalender nötig. Bisher hatte Berlin keine eigenen Ka-
lender herausgegeben. Diese neue Gelegenheit benutzte
nun der einflußreiche Berliner Hofprediger Daniel Ernst
Johann, einen schon lange gehegten, bisher aber immer
noch mißglückten Plan durchzuführen. Seit 1697 hatte er
sich bemüht, in Berlin eine Sternwarte zu schaffen. Am
17. März 1700 sandte er an den Kurfürsten einen „unter-
tänigsten Vorschlag“. In Anfang sieht wieder sein Wunsch
nach einer Sternwarte, die zugleich der Ausgangspunkt
für die Bildung einer Akademie sein soll. Dann folgte
ein Plan für die Deckung der hierdurch entstehenden Kosten.
Sie sollten aber dadurch gedeckt werden, daß der zu be-
gründenden Akademie — das Monopol für den neuen
Kalender, den sie fehlerfrei ausarbeiten hätte, über-
tragen würde. In dem beigefügten Kostenanschlag war
berechnet, daß der Kalenderverkauf, nach heutigem Gelde,
7500 Mark einbringen, die Akademie aber jährlich 7890
Mark kosten werde; die Mehrausgabe werde sich bei dem
einen oder dem anderen Posten „menagieren“ lassen. Der
Vorsitzende der Akademie und der sternkundige Gelehrte
(für die Sternwarte) sollten je 1000, der Schriftführer 900
Mark begehren, der Rest der Summe für Diener, Bücher
und wissenschaftliche Werkzeuge, für Druckkosten, Druck-
sachen usw. verwendet werden. Hatte der Kurfürst sich
früher gegen ein wahrscheinlich mit großen Selbstkosten
verknüpftes Unternehmen zur Förderung der Wissenschaften
ablehnend verhalten, so ließ sich gegen den neuen
Plan Johanns nicht das mindeste einwenden, und schon
am 19. März hatte er sich „gnädigst resolvirt eine Aca-
demie des sciences und ein Observatorium, wie vorgeschla-
gen, in Berlin zu etabliren“. So hat also eigentlich der
neue Kalender Preußen zu seiner Akademie der Wissen-
schaften verholfen.

Vermischtes.

Falschmünzerei zum — Zeitvertrieb. Mit
einer eigenartigen Affäre hat sich augenblicklich die Pa-
riser Polizei zu beschäftigen. In einem eleganten Hause
des Rue Victor Massé wohnten vier junge Leute, die die
Schule für Rechnen und Elektricität besuchten. Alle vier
gehörten angesehenen und ehrenwerten Familien an. Der
Vater des einen jungen Mannes ist Staatsrat, ein anderer
Direktor einer großen Fabrik in Rennes, der dritte ein
angesehener Kaufmann in Marseille, und der Vater des
vierten Studenten ist Arzt in Amiens. Die Freunde hat-
ten sich in der letzten Zeit in ihrer Wohnung eingeschlossen,
weil sie angeblich mit einer großen Arbeit beschäftigt

waren. Welter war ihnen sie sich setzen, und die Polizei
im Hause wußten nicht genug den großen Reich der Stu-
denten zu loben. Um so bestürzter und überraschter waren
die Hausbewohner, als dieser Tage gang plötzlich die
Kriminalpolizei erschien, eine Hausdurchsuchung vornahm und
alle vier verhaftete. Bald erfuhr man dann auch, daß die
jungen Leute beschuldigt werden, Falschmünzerei getrieben
zu haben. Die Kriminalpolizei fand in der Wohnung
Werkzeuge zur Prägung falscher Lehnfrancesstücke. Vor
dem Untersuchungsrichter machten nun die Verhafteten
folgende merkwürdige Aussage: „Wir sind keine Falsch-
münzer im gewöhnlichen Sinne. Allerdings haben wir
falsche Lehnfrancesstücke fabriziert. Aber nur um uns zu
entziffern und um die Elektricität und die Galvanoplastik
praktisch zu studieren. Wir haben auch niemals diese fal-
schen Geldstücke in Umlauf gesetzt. Außerdem haben wir
das auch gar nicht nötig, denn unsere Aktien sind reich
und versehen uns genügend mit Geld. Wir sind lediglich
die Opfer einer Rache geworden, die Unbekannte durch
Anzeige bei der Polizei an uns genommen haben.“ Die
Untersuchung bestätigte zwar die Behauptung der Ange-
schuldigten, daß sie kein falsches Geld in Umlauf gesetzt
haben. Trotzdem befiel man sie in Haft, weil die Falsch-
münzerei, ganz gleichgültig zu welchem Zweck, auf jeden
Fall strafbar ist.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 10. Oktober 1908.

11 Berlin. Die Entschädigungsregulierung an die
Interbilitäten der Bergungsläden der Hochbahnkatastrophe
vollzieht sich nicht glatt und wird wahrscheinlich zu einigen
Forderungenprozessen gegen die Hochbahngesellschaft führen.
12 Tuzhavan. Bei dem bereits gemeldeten Zu-
sammenstoß zwischen dem Amerikadampfer „Cretoria“ und
„Hippozna“ ertranken 13 Mann, darunter der Kapitän
und die Steuerleute.
13 Sibirien. Der Inspektor Gosen von der Armen-
anstalt wurde wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet.
14 Triest. Der Expedient Uhl von der Zimmer-
mannschen Wurfabrik in Saarlouis wurde verhaftet. Er
beging Unterschlagungen in Höhe von 30 000 Mark.
15 Budapest. Die verhafteten sozialistischen Partei-
führer sind wieder freigelassen worden. Sie wurden jedoch
verpflichtet, sich nicht aus der Stadt zu entfernen, da gegen
sie die Untersuchung weitergeführt wird.
16 Paris. Welt Parisien berichtet, daß die Türkei,
nachdem sie über die Ratschläge, welche der bulgarische
Generalstab dem Fürsten Ferdinand gegeben hat, infor-
miert worden ist, eine Mobilmachung von einigen Tausen-
tausend Mann verfügt hat. Diese Mobilmachung dürfte
angehts der Lage das Signal zum Kriege sein, da die
Staatskanzlei kürzlich von Bulgarien benachrichtigt wurde,
daß jede Konzentration türkischer Streitkräfte als be-
leidigende Herausforderung betrachtet werden müßte.
17 Petersburg. Der Generalgouverneur und Ge-
bieter von Turkestan, General Mischtschenko, wurde beim
Rausch in der Nähe von Uschabad durch eine Kugel am
Bein verwundet, ebenso sein Adjutant. Eine strenge Unter-
suchung ergab, daß mehrere Soldaten scharfe Patronen in
den Taschen hatten.
18 Petersburg. In einer allgemeinen Versamm-
lung von Zuhörerinnen der höheren weiblichen Kurse zu
Moskau wurde mit 300 gegen 35 Stimmen bei 15
Stimmhaltungen der Streik beschlossen. Die Studentinnen
der Universität Tomsk beschlossen mit 389 gegen 119
Stimmen, den Besuch der Vorlesungen einzustellen. Im
Dumbdon-Gymceum zu Jaroslaf gehen die Vorlesungen in
voller Ordnung weiter. Auf einer allgemeinen Studenten-
versammlung hielten die Professoren Ansprachen, worin sie
die Jugend aufforderten, weiterzuarbeiten. Die Reden der
Professoren fanden eine beifällige Aufnahme.
19 Buenos Ayres. Der deutsche Dampfer „Dambert“
verbrannte in der Nähe von Patagonien am Rio
Negro. Der Kapitän, die 43 Mann starke Besatzung so-
wie zwei Passagiere sind gerettet.

Jur Lage auf dem Balkan.

11 Wien. Alle 4 Bataillone der in Bosnien stehen-
den Regimenter erhielten Einberufungsborder. Damit wird
die Armee in Bosnien auf 40 000 Mann gebracht.
12 Wien. Die Verzögerung der russischen Vorschläge
betreffend die Einberufung der Konferenz wird von diplo-
matischer Seite durch besondere Beratungen erklärt, welche
zuvor in London führen soll. Allen Anschein
nach soll das Programm der Konferenz der Festsetzung
der Kompensationen gelten, die der Türkei zu gewähren
sind.
13 Budapest. Wie man dem „Pester Lloyd“ meldet,
soll Kaiser Wilhelm den General v. d. Goltz mit einem
eigenhändigen Handschreiben an den Sultan nach Kon-
stantinopel gesandt haben.
14 Budapest. Ministerpräsident v. Beck empfing
gestern eine bosnische Deputation, der er erklärte, daß in
der nunmehrigen Rechtsstellung Bosniens und der Herzog-
owina nur der formrechtliche Ausdruck für ein ohnehin
bestehendes Verhältnis erblickt werden könne. Die öster-
reichisch-ungarische Regierung werde den Interessen beider
Länder die sorgfältigste Beachtung schenken.
15 Belgrad. Die diplomatischen Beziehungen zwi-
schen Serbien und Montenegro sind vollständig wieder
hergestellt.
16 Belgrad. Die Straßendemonstrationen der Ju-
gend dauern fort. Den Her Eintreffenden Skupstina-
Abgeordneten werden stürmische Ovationen bereitet. Die
Mehrzahl der Mütter greift die Regierung wegen des un-
bedingenden Inhalts der Protestnote heftig an.
17 Sofia. Infolge der Verhaftung von Serben,
die gegen das Pulverdepot bei Sofia einen Anschlag ver-
übten, sind gegen 300 serbische Arbeiter ausgewiesen wor-

den. Der fleißige serbische Agent Protektor Daghigen, hat
die fleißige serbische Berührung in die Anschlagangelegen-
heit verwickelt sein soll.

18 Philippopol. Gestern nachmittag traf Fürst
Ferdinand hier ein. Auf dem Hauptbahnhof, wo eine
Ehrenkompagnie Aufstellung genommen hatte, wurde er
von der Geistlichkeit und den Spitzen der Militär- und
Zivilbehörden empfangen. Der Bürgermeister bot ihm mit
einer Begrüßungsrede Brot und Salz. Vom Bahnhof be-
gab sich der Fürst nach der Kathedrale, wo er eine Messe
hörte. Auf den festlich geschmückten Straßen und Plätzen,
durch die der Weg den Fürsten führte, bildeten Militär,
Bereine und Schulen Spalier. Überall wurde der Fürst
von einer zahlreich versammelten Menge enthusiastisch be-
grüßt.

19 Konstantinopel. Die Wohlthätbewegung gegen
österreichische Waren hat einen ersten Charakter ange-
nommen. Einzelne Leute sowohl, als auch größere Grup-
pen verhindern den Eintritt in einzelne österreichische Ge-
schäfte. Die Kaufleute riefen die Hilfe des Konsuls an.
Dies sowie verschiedene sensationelle Gerüchte beunruhigen
die Bevölkerung. Die Polizei geht jetzt scharf gegen die
Veranstalter reaktionärer Kundgebungen vor. Der Po-
strouillendienst in einigen Stabteilen ist durch Militär
verstärkt. Die Porte verlangt von Griechenland bisher
vergebens, daß es den Anschlag Aretas desavouiere.

20 Konstantinopel. Der griechische Gesandte
lenkte gestern die Aufmerksamkeit der Porte auf die Lage
in Smyrna, wo wegen griechischer Wahlen unter den
Mohammedanern eine besorgniserregende christenfeindliche
Bewegung herrschen soll. Die Porte verspricht, ent-
sprechende Maßregeln zu treffen. Auch andere Konsular-
begeben melden, daß dort Unruhen befürchtet werden.
Das englische, französische und italienische Konsulat haben
die Vereinfachung von Kriegsschiffen im Archipel erbeten.

21 Cetinje. Der Fürst hat den Obersten Poppo-
witz mit einem Handschreiben betreffend die Annektion
Bosniens und die Herzogowina zum König von Italien
nach Rom gesandt.

22 Rom. Nach hier abends aus London telegraphisch
eingetroffenen Meldungen soll die Einberufung zur Val-
lantkonferenz für die Revision des Berliner Vertrages be-
reits heute oder morgen erfolgen.

23 London. Gestern sind bedeutende Aufträge auf
Kriegsmunition seitens der Türkei bei englischen Firmen
eingegangen unter der Bedingung, daß die Lieferung
innerhalb zehn Tagen erfolgen müsse.

Wetterwarte.

Barometerstand	8. Okt.	9. Okt.	7. Okt.
Mittelwert von R. Reiter, Dpfer, Mittags 12 Uhr.			
Sehr trocken	770		
Befristig	760		
Schön Wetter			
Veränderlich	750		
Regen (Wind)	740		
Sturm	730		

Temperatur:
Höchste Temp. v. vergang. Nacht + 7° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr + 8° C.
Höchste Temperatur von heute + 10° C.
Höchste Relat. Feuchtigkeit 40%
11. Sonnenaufg. 6.15° Unterg. 5.18°
10. „ „ 6.17° „ 5.16°
11. Mondaufg. 6.03° „ 6.03°
10. „ „ 6.03° „ 6.03°

Heutige Berliner Affin-Kurse:

4% Deutsche Reichs-Anl.	100.50	Belgischen Bergw.	186.46
5% „ „	92.10	Wausiger Zucker	148.00
4% Preuß. Konsols	100.50	Hamburg Amerika Paketf.	105.25
5% „ „	92.10	Sarpener (1200, 1000)	104.50
Distrikto Commandit.	174.75	Hartmann	104.25
Deutsche Bank	235.—	Laurahütte	189.25
Reichs-Credit	189.60	Strobb. Lloyd	84.70
Sächsischer Bank	145.50	Phönix	174.20
Reichsbank	147.—	Schudert	115.50
Canada Pacific Shares	170.80	Deutzer Noten (100 R.)	85.10
Allg. Electr. Wk.	218.10	Ruß. Noten (100 R.)	214.80
Wohlfahrt Kupfakt.	218.50	Kurz London	20.41°
Chemnitzer Werkzeugm.	62.50	Kurz Paris	81.80
Disch-Luxemburger	148.—	Dresdner Bank	143.00
Vortmunder Union ag.	55.—	Siemens & Halske	197.25

Privat-Diskont 2% — Tendenz: Befestigt.

Die Kaiser Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Wiesla

empfehle ich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Verord-
nung des k. k. Justizministeriums vom 18. März 1900 dürfen
bei ihr Mandatgeber im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen
Gesetzbuches eingesetzt werden.

Die geübten Leiter d. K. K. und
höf. geboten, sich stets auf die
Kaufleute im „Kaiser Lagerplatz“
zu beziehen, wenn auf Grund
dieser Anträge gestellt oder
Beziehungen gemacht werden.



Gasthof Gröba.

Morgen Sonntag empfehle
hochfeinen Kaffee,
Quart und Kuchen.
Es ladet ergebenst ein
H. Gröbe.

Gasthof Wörth.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und K. selbstgeback. Kuchen
freundlichst ein Hugo Arnold.

Restauration Bränerer Höderau.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein D. Reiche.

Vorzügl. Konditoreiwaren

Ausschank H. Bismarck

Emil Rädler

Konditorei und Restaurant

Ecke Schloß- und Goethestraße.

Welt-Kino-Theater.

Riesa, Hauptstraße 51, Riesa.
Programme diese Woche: Stapellauf der Roma in Gegenwart des
Königs von Italien. Die Wirkung der Seetransport. Eine Dorf-
Firma. Der Centralheizungsbofen ohne Rauch. Der schreckliche
Abwenzjäger. Einige unserer Freunde. Berunglückte Brautwerbung.
Grandpa's Revanche. Grand Jators Tormentors.
Winterhalbjahr Anfang 5 Uhr. Sonntags 2 Uhr.
Sonntags von 7 Uhr an nur für Erwachsene.
Um gütigen Zuspruch bittet der Besitzer, Oswald Reimann.

Ruderclub Riesa.

Abrudern

Sonntag, 11. Oktober 1908, nachm. 2 1/2 Uhr am Park.

Hotel Wettiner Hof.

Sonntag, 11. Oktober

von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik von 4 Uhr an.
3 3 3 „Wondschlein-Walzer“. 3 3 3
höflichst ladet ein R. Richter.

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag von nachm. 5 Uhr an

ff. Militär-Ballmusik.
Hochachtend M. Frenzel.

Schades Restaurant.

Morgen Sonntag: ff. russ. Salat und Kaffee und Kuchen.

Restaurant „zum goldenen Engel“.

Schönes Familienlokal der Oberstadt.

Empfehle Sonntag von 10 Uhr ab Speckfischen, abends

Schinken in Brotteig,
gutgepflegte Biere aus der Bergbrauerei Riesa.
Hierzu ladet ergebenst ein Witt. Wiefenod.

Conditorei und Café R. Schuster

Kaiser Wilhelm-Platz Nr. 2
empfehle täglich ff. gefüllte Pfannkuchen und Spritzkuchen, Stück 6 Pf.,
Dob. 60 Pf., div. Kuchen, Bismarckische u. s. w.

Restaurant zum Dampfbad.

Sonntabend und folgende Tage

Ausschank
des berühmten Augustiner Märzenbieres.
Hochachtungsvoll Emil Zimmer.

Restaurant Gambrius.

Nächsten Dienstag, den 18. Oktober

Skat-Kongress,

wogu ich alle Statfreunde gang ergebenst einlade. Reinhold Werner.

Restaurant zum Schlachthof.

Für morgen Sonntag empfehle ich außer einer reichhaltigen
Speisefarte von abends 6 Uhr an

Schinken in Brotteig mit Kartoffel-Salat,

wogu ich hierdurch bestens einlade.
Hochachtungsvoll Herm. Böttcher.

Motto: Wer vieles bringt,
Bringt jedem etwas.

Eigene elektrische Anlage!
Zzgl. Unkosten 1200 M. Permanente Extrazüge.

Definitiv nur 3 Tage
in Riesa auf dem Schützenplatz!

Zirkus P. Wilke.

Ein modernes,
der Neuzeit entsprechendes Riesenunternehmen,
wert mellenweit zu wandern.

Montag, den 12. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr:

Gala-Eröffnungs-Vorstellung

Dienstag:
grosse Fest-Vorstellung

Mittwoch:
2 grosse Vorstellungen 2

Donnerstag:
Nachmittags 4 Uhr:
Extra-Fremden- und Familien-Vorstellung

Mit einem ebenso reichhaltigen und gebiegenen Programm,
als dasjenige der Abend-Vorstellung. Diese Vorstellung
findet statt, um dem auswärtigen geehrten Publikum Ge-
legenheit zu geben, den Zirkus zu besuchen.

Abends 8 1/2 Uhr:
Parforce-Vorstellung.

Billige Eintrittspreise:
Galerie 40 Pf., 3. Platz (lehter Sitzplatz) 60 Pf., 2. Platz 80 Pf.,
1. Platz 1 M., numerierter Sperrplatz 1.50 M., Logenplatz 2 M.
Kinder zahlen nur in der Nachmittags-Vorstellung halbe
Preise, abends volle Preise.

Billetts-Borderverkauf bis abends 6 Uhr bei Herrn Gd. Wittig,
Zigarrenhandlung,
Hochachtungsvoll Paul Wilke.

Auf zum Zirkus Wilke!
Aufbewahrungsraum für Fahrräder!

Radfahrer-Verein „Adler“, Röderau.

Sonntag, den 11. Oktober

Herbstvergnügen

verbunden mit Preisfahren, Preislegeln. Von 6 Uhr an Ball.
1/2 9 Uhr Reigenfahren und Aufstellung von Manngruppen. Es
werden hierdurch nochmals sämtliche Mitglieder, sowie auswärtige
Sportkollegen und Gäste höflich eingeladen. Der Vorstand.
NB. Tanzlustige Damen sind herzlich willkommen.

Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Fachschule“

— Verband Boberschen. —

Sonntag, den 11. Oktober von abends 6 Uhr an findet im
„Admiral“ unser

Herbstball

statt. Um zahlreichen Besuch bittet der Gesamtvorstand.

Dampfschiff-Restaurant.

Morgen Sonntag abend
Gänsebraten mit vogtl. Klößen.
Portion 60 Pf. Ergebenst ladet ein Otto Handwerker.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme
während der langen Krankheit und beim Begräbnis unfres
lieben

Otto Donath

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Insbesondere
danken wir seinen Jugendfreunden für das freiwillige Tragen
sowie seinen Jugendfreundinnen und allen denen, die ihn
zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.
Dir aber, lieber Otto, rufen wir ein herzlich „Ruhe
sanft“ in deine stille Gruft nach.
Seerhausen und Chemnitz.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gasthof Admiral, Boberschen.

Morgen Sonntag ladet zum
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein D. Gählein.

Gasthof Leutewitz.

Sonntag, den 11. Oktober
* Konzert und Ball. *
Dazu ladet ein G. Gräbe.

Zum Forsthaus, Gohrewitz.

Morgen Sonntag findet
große Obstausstellung
statt. Jede gleichzeitig zu
Kaffee und Kuchen
ergebenst ein.
Hochachtungsvoll Kurt Rejler.

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein D. Götzig.

Rosengarten Grödel.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee u. selbstgebackenem Kuchen
ergebenst ein G. Beger.

Waldschlößchen Höderau.

Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein Alfred Jentsch.

Café Wolf.

Jeden Sonntag von 10 Uhr
vormittags
Bonillon mit Fleischpasteten.
Carl Wolf.

Gemütlichkeit Poppitz.

Sonntag, den 11. Oktbr. nach-
mittags 4 Uhr Wanderbesamm-
lung bei Max Stelzner im Hotel
zum Stern, Vereinszimmer 1. Etage.
(Nachdem Freibier.) Der Vorstand.

Schneider-Jungung

— Riesa. —
Quartalsversammlung
Montag, den 12. Oktober, nach-
mittags 4 Uhr im Hotel Wettiner
Hof. Tagesordnung in Nr. 231
d. Bl. Der Vorstand.

Turnverein Riesa.

Dienstag, den 13. Oktober 1908
1/2 10 Uhr Versammlung im
Kronprinz.

Abschießen

Montag, den 12. Okt.
findet das diesjährige
Abschießen
statt, verbunden mit
Preisfahren und Schlachten eines
Schweines, 1/2 11 Uhr gemeinschaft-
liches Weißfleischessen. Anfang des
Schießens punkt 10 Uhr vormittags.
Um recht zahlreiche Beteiligung
bittet die Schießdeputation.

F. R.

Morgen Sonntag, den 11. Ok-
tober, vormittags 1/2 11 Uhr Steiger-
übung. Die Neugemeldeten haben
mit zu erscheinen. D. K.

Sängerverein „Arion“.

Sonntag, den 11. Oktbr.
Familienabend
im Hotel zum Stern,
wogu alle Mitglieder nebst An-
gehörigen nochmals eingeladen
werden. Gäste, durch Mitglieder
eingeführt, herzlich willkommen. An-
fang 7 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Sängerverein „Amphion“.

Montag — 9 Uhr — Wettiner
Hof: Probe mit Orchester.

Morgen Gauversammlung

zu Cöbich. (Siehe Freitag-Pr.)
Die Beerdigung unfres lieben
Vaters findet Montag mittags 1 Uhr
von der Friedhofshalle aus statt.
Familie C. Jedermann.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Die Ereignisse am Balkan.

Deutschland hat Schritte getan, um in Belgrad zur Mäßigung und zu ruhiger Haltung zu mahnen. Der deutsche Staatssekretär von Schön hatte mehrere Besprechungen mit dem türkischen Botschafter, welche sich auf die gegenwärtige Lage bezogen. Der Staatssekretär hat die bestimmtesten Versicherungen dahin gegeben, daß der Entschluß der österreichisch-ungarischen Regierung zur Einverleibung Bosniens und der Herzegowina ohne jede Anregung von deutscher Seite gefaßt worden ist, und daß die deutsche Regierung von diesem Entschlusse nicht früher Kenntnis erhalten hat, als die anderen Mächte. Hinsichtlich des bulgarischen Vorgehens hat der Staatssekretär betont, daß man in Berlin den Schritten der dortigen Regierung nicht nur fremd gewesen, sondern in peinlichster Weise durch sie überrascht worden ist. Die deutsche Regierung hat in Sofia auch keinen Zweifel darüber gelassen, daß man hier in eine Erörterung über die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens keinesfalls eintraten würde, bevor nicht die bulgarische Regierung eine befriedigende Lösung der Frage der orientalischen Bahnen gefunden habe. Diese Lösung könne zunächst nur auf dem Wege der Verhandlungen mit der Türkei erfolgen.

Daß Deutschland nicht etwa der Ansicht gewesen ist, Bosnien und die Herzegowina zu annektieren, wie eine Londoner Meldung verbreitet, wird heute von einem Budapest Blatte ausdrücklich festgestellt. Das Blatt sagt, daß gerade das Gegenteil der Fall sei. Deutschland sei durch die Angliederung geradezu in eine unangenehme Lage geraten und könne es als alter Freund der Türkei nicht gern sehen, daß es jetzt zwischen seinem Verbündeten und seinem Schützling schwanken müsse.

In Serbien ist seit der Verkündung der Annexion alles außer Rand und Band. Während die Türkei den Schlag mit echt moslemischem Fatalismus hinnimmt, gerät sich Serbien wie ein Löwin, der man ihr Junges geraubt hat. Aber diese Ausbrüche des serbischen Paroxysmus sind zugleich der beste Beweis dafür, daß die Anschuldigungen serbischer Konspirationen gegen Österreich-Ungarn kein leeres Hirngespinnst waren, und sie sind die beste Rechtfertigung für das Vorgehen Österreich-Ungarns, wodurch es eine klare Situation geschaffen hat.

Nach Sofia sind höchst beunruhigende Meldungen aus Serbien gelangt, wo man wegen der Annexion Bosniens ernstlich an einen Krieg gegen Österreich-Ungarn denkt. So wahnwitzig die Idee auch erscheint, so sollen doch bereits 150000 Mann serbischer Truppen konzentriert sein. In Belgrad rechnet man auf die Hilfe Montenegros dabei und hofft zugleich auf die Hilfe der serbischen Bevölkerung aus Kroatien und Slavonien. In der bulgarisch-türkischen Affäre ist heute keine wesentliche Veränderung zu verzeichnen. Weiderseits steht man auf einem z wartenden Standpunkt. Die Situation ist nach wie vor gespannt.

Der serbische Gesandte in Wien erhielt von seiner Regierung den Auftrag, im Ministerium des Aeußern gegen die Angliederung Bosniens und der Herzegowina an die österreichisch-ungarische Monarchie Bewahrung einzulegen. Die Bewahrung wurde nicht entgegengenommen, da man der serbischen Regierung nicht das Recht zuerkennt, auf diplomatischem Wege zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Österreich-Ungarn läßt sich aber nicht einschüchtern, sondern hat nunmehr in Belgrad den einzig richtigen Schritt getan: Der österreichisch-ungarische Vertreter in Belgrad hat Aufklärung über die serbischen Rüstungen verlangt. Gleichzeitig hat die österreichisch-ungarische Regierung den Signatarmächten des Berliner Vertrags davon Mitteilung gemacht, mit dem Hinzufügen, daß es sich vorbehalte, die zum Schutze seiner Grenzen, Bosnien und die Herzegowina eingeschlossen, notwendigen Maßregeln gegen jede serbische Bedrohung zu treffen. Gegenüber einem so schwerwiegenden Entschlusse werden die Signatarmächte in Belgrad energische Vorstellungen erheben. Rußland hat erklärt, daß Serbien, wenn es sich in Abenteuer stürze, auf die Unterstützung Rußlands nicht rechnen könne. In Wien und Budapest waren gestern alarmierende Gerüchte verbreitet, wonach in Serbien Gewalttätigkeiten gegen österreichische amtliche Organe und Staatsangehörige vorgekommen seien und in Bosnien eine Revolution ausgebrochen sei. An kompetenter Stelle liegt eine Bestätigung dieser Nachrichten nicht vor, immerhin hat Österreich nunmehr alle militärischen Vorkehrungen gegen eine Ueberfallung getroffen. Die aus 2 großen und 4 kleinen Monitoren bestehende Donau-Kolonne liegt in der Nähe der serbischen Grenze aktionsbereit, alle nach Serbien führenden Straßen und Brücken sind militärisch besetzt und gleichzeitig werden in aller Stille mindestens vier Armeekorps marschbereit gemacht. Die Reserveoffiziere vom 15. Korps in Sarajewo wurden verständigt, daß ihre Regimenter in Kriegsbereitschaft gesetzt werden. Die Entscheidung fällt Montag oder Dienstag.

In Budapest fand ein nächstlicher Kriegsrat statt, an welchem der Kriegsminister und der Chef des Generalstabes teilnahmen. Die Lage wird als ernst bezeichnet.

Die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und die Angliederung Bosniens und der Herzegowina stehen, so besagt ein Telegramm aus Sofia, entgegen anders lautenden

Behauptungen in keinerlei Zusammenhang miteinander. Die Unabhängigkeitserklärung wurde Bulgarien durch Staatsbedürfnisse aufgedrängt, die jedem klar vor Augen liegen. Das neue türkische Regime, das zu unterstützen Bulgarien das größte Interesse hat, legt dem bulgarischen Staats die Notwendigkeit der freundschaftlichsten und aufrichtigsten Beziehungen nahe, die nur dann möglich sind, wenn Bulgarien unabhängig ist. Bulgarien verfolgt gegen niemand aggressive Ziele, davon sind das Manifest und das Telegramm, das der Fürst gleich nach der Proklamation an den Sultan richtete, Beweise. Bulgarien wird sein Möglichstes tun, um zur Türkei die besten Beziehungen zu bewahren.

Der Pariser Korrespondent der „B. S. a. M.“ veröffentlicht ein Interview mit einem hervorragenden Staatsmann, der sich folgendermaßen äußerte: Wir stehen ebenso wie 1878 vor einer von vornherein abgekarteten diplomatischen Komödie. Die drei Mächte tun jetzt überrascht. Ich aber weiß aus ganz positiver Quelle, daß Herr Iswolski bei seiner Begegnung mit Aehrenthal als erster von dessen Annullationsplan durch den österreichischen Minister selbst in Kenntnis gesetzt wurde. Herr Iswolski stellte sofort seiner eventuellen Zustimmung die Bedingung einer Revision des Berliner Vertrags bezugl. der Londoner Kongreßbeschlüsse von 1871, nämlich die Beseitigung der die Dardanellen betreffenden Klausel, entgegen. Dieser Staatsmann meinte in dieser Unterredung auch, daß Österreich für die Zukunft jetzt ein viel ernstlicher Gegner als bisher entsteht, nämlich Bulgarien. Indem Österreich Bulgariens Unabhängigkeitserklärung begünstigte, zog es sich einen gefährlichen Gegner für die Zukunft groß. Auf dem Kongreß wird man von dem Zukunftsverhältnis zwischen diesen beiden Staaten sprechen. Aber der Keim zu einer Revolütät und zu schweren Konflikten ist bereits in den Wunden gepflanzt. War die Türkei, sagte der Staatsmann, bisher der kranke Mann, ist weiterhin Bulgarien als der gefährlichste Mann auf dem Balkan zu betrachten.

Der österreichische Botschafter in Washington, Freiherr Hengelmüller, hatte eine einstündige Konferenz mit dem Präsidenten Roosevelt, in der er Österreichs Stellung in der bulgarischen Frage und hinsichtlich der Annexion Bosniens und der Herzegowina erklärte. Hengelmüller sagte, es sei von großem Werte für jede Nation, das Wohlwollen des amerikanischen Volkes auf seiner Seite zu haben, und bemerkte über die Lage auf dem Balkan: „Ich bin sicher, daß kein Grund vorliegt, Krieg zu befürchten. Es ist nichts geschehen, was nicht in einer Konferenz der Mächte im weiteren geordnet werden könnte. Serbien hat jahrelang die Hoffnung gehegt, Bosnien und die Herzegowina zu seinem eigenen Gebiet hinzuzufügen zu können, und jetzt, da diese Hoffnung zerstört worden ist, erhebt es Kriegsgeschrei.“

Zum Anschlusse Kretas an Griechenland liegt folgende Meldung vor: Der griechische Gesandte in Konstantinopel, Gyparis, wurde gestern nachmittag zur Pforte berufen, wo er mit dem Minister des Aeußern und dem Großwesir eine Unterredung hatte. Der Gesandte erklärte, daß die Regierung in Athen und die kretische Regierung an dem Anschlusse Kretas an Griechenland unbeteiligt seien und daß es sich nur um einen spontanen Akt der Bevölkerung handle. Der Großwesir sprach sein tiefstes Bedauern aus, zumal gerade jetzt die gegenseitigen Beziehungen so gut geworden seien. Auf die Bevölkerung von Stambul hat die Nachricht einen außerordentlich schlechten Eindruck gemacht. Nach dem Besuche Gyparis auf der Pforte wurde der türkischen Presse empfohlen, eine ruhige Sprache zu führen und darauf hinzuweisen, daß der Inhalt der Proklamation nicht definitiv, sondern nur ein Wunsch der Pforte an die Schutzmächte sei, welcher hoffentlich unrealisiert bleiben werde. Die Pforte versicherte den Diplomaten, daß in Samos Ruhe herrsche. — In den Keelsen der Pforte verlaunet, daß der Kreuzer „Mehschibye“ und drei Torpedoboote nicht nach Samos, sondern zur Beobachtung in die kretischen Gewässer abgegangen sind.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Aus zuverlässiger Quelle meldet das „Berl. Tagebl.“, daß auf Einladung der Regierung im preussischen statistischen Landesamt umfangreiche statistische Bearbeitungen auf Grund der Ergebnisse der letzten Landtagswahlen stattfinden. Die Arbeiten dürften gegen Ende des Jahres 1909 beendet sein. Sie sollen die Grundlage bilden, auf der die Regierung ihre Vorschläge für die Wahlreform aufbauen will.

Die weltbekannte Wasserheilanstalt von Vincenz Priessnitz, des Begründers der Hydrotherapie, in Bad Schötenberg wurde von dessen Enkel an ein Konsortium Breslauer Finanzleute und an den bisherigen Leiter der Priessnitzschen Kurhäuser, Sanitätsrat Haischel, für die Summe von 960000 Mark verkauft.

In Frankfurt nimmt das Heer der Arbeitslosen beständig zu. Es haben wieder zwei Fabriken in Orlesheim wegen Arbeitsmangel Arbeiterentlassungen vornehmen müssen. Die Fabrik Elektron entließ 400 Arbeiter, die Fabrik Reinthal 170 Arbeiter.

Der Prinzregent von Bayern hat an den ältesten Enkel des Fürsten Bismarck, Fürsten Otto von Bismarck, sowie

an den Schwiegersohn des Fürsten, Grafen zu Rantzau, Einladungen zur Teilnahme an der Enthüllungsfest der Bismarck-Büste in der Walhalla ergehen lassen.

Termin zur neuen Verhandlung im Weisidigungsprozeß des Grafen Runo von Wolke gegen den Schriftsteller Maximilian Harden ist, wie schon berichtet, auf den 24. November ds. Js. anberaumt worden. Diese Terminfestsetzung erfolgt in erster Linie, um einer drohenden Verzögerung vorzubeugen. Aus diesem Grunde mußte eine richterliche Handlung innerhalb des Zeitraumes von sechs Monaten erfolgen. Im übrigen hatte auch der Verteidiger des Grafen Wolke das Landgericht mehrfach um Anberaumung eines Termins ersucht. Ob Fürst Eulenburg, der geladen wird, als Zeuge erscheint, ist bei seinem jetzigen Zustande mehr als zweifelhaft. In Frage kommt vielleicht eine kommissarische Vernehmung in Liebenberg. Eine Vernehmung dieses Zeugen wird keinesfalls erfolgen, da die Strafverfolgung wegen Weisidigs gegen ihn noch schwebt. Aller Voraussicht nach dürfte aber dieser neue Termin am 24. November nicht zu einer endgültigen Erledigung des langwierigen Prozesses führen, vielmehr wird es zu einer nochmaligen Verhandlung kommen.

Reichssekretär Eybow hat für den Vorschlag der gesamten Einnahmen und Ausgaben des Reiches, den er der Reichsfinanzreform zugrunde gelegt hat, entsprechende Vorschläge auch vom preussischen Kriegsministerium eingeholt. Für den Vorschlag des Kriegsministeriums sind nach der täglichen Rundschau folgende Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen: Kriegsminister v. Einem hat bereits früher erklärt, daß er den organisatorischen Ausbau der Armee im großen und ganzen für abgeschlossen erachte, daß aber im einzelnen, besonders bei den technischen Truppen, Luftschiffen usw., noch umfangreiche Weiterentwicklungen möglich seien. Die Seeresverwaltung ist durch das Friedensvertragsgesetz bis zum Jahre 1910 gebunden. Inwieweit eine spätere Zukunft Neuforderungen bringen kann, läßt sich heute noch in keiner Weise übersehen. Diese können aus mancherlei Gründen nötig werden, wie durch neue technische Erfindungen, zum Beispiel Vervollkommnung der Luftfahrzeuge, durch Vorgänge bei anderen Armeen usw. Jedenfalls ist von einer bevorstehenden umfangreichen Militärvorlage keine Rede und auch keinerlei Vorbereitung für eine solche getroffen. Die vom Kriegsministerium als Bedarf für die nächsten Jahre angegebenen Zahlen dürften im wesentlichen auf den Erfahrungen der letzten Etatsjahre beruhen.

Ende Oktober finden im Reichsamte des Innern die von dem Staatssekretär des Innern zugesagten und bereits mehrfach angekündigten Konferenzen mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter über die bevorstehende Reform der Arbeiterversicherung statt. Für den 23. Oktober sind Vertreter der Orts-, Betriebs-, Annunz- und Knappschafts-Kassen sowie der freien Hilfskassen sowie Vertreter der Kassenbeamten geladen. Am 24. Oktober wird über die Frage des Arzneimittelbezuges für die Krankenkassen und die Behandlung von Zahmkrankheiten ebenfalls unter Zuziehung ausgewählter Sachverständiger sämtlicher Interessentengruppen verhandelt.

Der Parfävalballon ist wieder völlig instand gesetzt. Die Daimler-Motoren sind wieder in die Gondeln eingebaut worden und funktionieren zur vollen Zufriedenheit. Anfang der nächsten Woche wird mit der Füllung des Ballons begonnen werden. Am 15. oder 16. d. M. gebenkt Hauptmann v. Köhler mit dem reparierten Ballon die ersten Aufstiege zu machen. Sobald diese Probeaufstiege zufriedenstellend ausfallen, wird die Abnahmefahrt für die Militärbehörde stattfinden.

Österreich-Ungarn.

In der gestrigen Nachmittagsitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten der österreichischen Delegation sprach Eustorje im Namen der süßslawischen Delegierten seine Zustimmung zu der Annexion aus und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Serben sowohl innerhalb als auch außerhalb der Monarchie sich mit der Annexion abfinden würden. Redner verlangte eine wirkliche freirechtliche und demokratische Verfassung für die okkupierten Provinzen. Latour sprach im Namen der der Rechten des Herrenhauses angehörenden Delegationsmitglieder seine aufrichtige Genugtuung, innige Dankbarkeit und begeisterte Anerkennung aus, daß der Monarch durch die Aktion klare Verhältnisse geschaffen und eine hoffnungsvolle Zukunft eröffnet habe. Er bat um nähere Auskünfte in betreff der diplomatischen Vorbereitungen und weiter unter Vorbehalt der Vertraulichkeit der Mitteilungen, ob und inwieweit militärische Maßnahmen getroffen worden seien, um diese Aktion von vornherein vor möglichen Störungen im Innern und von außen zu bewahren. — Wolf erklärte, die nationalführenden Deutschen könnten die Begeisterung über die Annexion nicht teilen. Er sprach die Ansicht aus, daß Deutschland wohl nur in einer Zwangslage der vom bundesgenösslichem Österreich unternommenen Aktion zustimme, oder ihr wenigstens keine Hindernisse in den Weg lege, selbst mit Preisgabe der Sympathien, die sich Deutschland am Goldenen Horn zum Vorteil seiner Handelspolitik zu erwerben wüßte.

In Pest sind mehrere Mitglieder der sozialistischen Parteileitung, die ein Demonstrationskomitee gebildet und die Teilnehmer an den Straßenkundgebungen mit Revolu-

Die Geschäftsstelle

d. Bl. ist geöffnet Werktag
vorm. 7-12, nachm. 1/2-7 Uhr.

Sonntags 11-12 Uhr.

verut und Wunden derselben Paffen, verhaftet worden. Die Polizei hat das Tragen von Schusswaffen ohne Erlaubnis verboten.

Dänemark.

Der Schiedsgerichtsvertrag zwischen Dänemark und Norwegen ist abgeschlossen und von dem dänischen Minister des Auswärtigen und dem norwegischen Gesandten unterzeichnet worden.

Russland.

Dem Leiter der auswärtigen Geschäfte Russlands, Grew, scheint vor dem Sturm zu hängen, der im Südosten Europas plötzlich losgebrochen ist. Er hat seine Demission eingereicht. Diese dürfte nicht angenommen werden. Schwofski hat auch keine Aussicht nach Berlin zu kommen. Wenn er überhaupt einen Botschafterposten erhält, so kann es sich nur um Paris oder London handeln. — So hieß es gestern, heute wird die Meldung aber wieder dementiert.

Marokko.

Aus Messina wird berichtet: Von Angehörigen des Ablyenstammes Egnal wurden 72 spanische Bergwerkarbeiter, die in einem Gebäude Zuflucht gesucht hatten, überfallen und ausgeplündert. Das Kupferbergwerk wurde von den Ablyen verwaist. Der Mord kam den Spaniern zu Hilfe und vertrieb die Schuldigen zu bestrafen.

Vermischtes.

Der Mann mit den fünf Frauen. Aus San Francisco wird die ergötzliche Geschichte von dem Mißgeschick eines Chinesen gemeldet, dem trotz seiner Millionen die Einwanderung in Kalifornien verweigert wurde. Robert S. Bosman ist der größte Landbesitzer von Hongkong und verfügt über ein Vermögen von 12 Millionen Mark. Er wurde in China als der Sohn eines Bretonen von einer Chinesin geboren. Er bekannte sich später ganz zur Lehre des Confucius und konnte sich in Anbetracht seines Reichthums den Luxus von fünf Frauen leisten. Dieser Tage kam er an Bord des Dampfers „Korea“ in Begleitung zweier seiner Frauen und mit einer großen Dienerschaft im Hafen von San Francisco an. Das Erscheinen des Halbchinesen erregte sofort die Aufmerksamkeit des Einwanderungsamtes, und Mr. Bosman machte kein Hehl aus der Tatsache, daß er ein Polygamist sei. Obwohl das Betreten der Vereinigten Staaten jedem gestattet ist, der über eine bestimmte Zahl von Dollars verfügt, verweigerte die Einwanderungsbehörde von San Francisco dem reichen Vergnügungsreisenden aus dem Bande der Witte die Landung mit der moralischen Begründung, daß einem Manne mit fünf Frauen der Aufenthalt in San Francisco nicht gestattet werden könnte. Der Großgrundbesitzer aus Hongkong mußte im Angesicht Kaliforniens auf dem Schiffe bleiben. Sein Fall wird den Gegenstand einer besonderen Untersuchung bilden, da Mr. Bosman droht, bei der Regierung der Vereinigten Staaten einen geharnischten Protest gegen die ihm zuteil gewordene Behandlung einzulegen.

Schiffkatastrophe in der Nordsee. Gestern nacht 12 1/2 Uhr ist der Stettiner Frachtdampfer „Nipponia“, Kapitän Rothmann, auf der Höhe von Scheveningen von dem Dampfer „Pretoria“ der Hamburg-Amerika-Linie im dichtsten Nebel angerannt und zum Sinken gebracht worden. Von der aus 25 Mann bestehenden Besatzung wurden 10 Mann von der „Pretoria“ aufgenommen. Das Schicksal der übrigen ist ungewiß, doch glaubt die Besatzung, daß sie sich auf Boote gerettet haben und der Küste zufahren. Die „Nipponia“ befand sich mit einer Erzladung auf der Reise von Zulea nach Rotterdam.

Der Hauptmann von Köpenick, der in Hamburg bei verschiedenen Schankwirten als Gast gewirkt hat, macht nun den dortigen Verichten Arbeit. Als Schuhmacher Boigt die Gastfreundschaft zum erstenmal in Hamburg genoss, wurden in dem Lokale des Gastgebers Postkarten mit dem Bilde Boigts verkauft. Der Wirt wird nun einen Strafbefehl wegen Uebertretung der Gewerbeordnung zu erwarten haben. Einem zweiten Wirt versprach Boigt brieflich, daß er in seinem Lokale als Gast sich aufhalten wolle. Der Wirt schickte einen Wagen an den Bahnhof, um seinen Gast würdig in Empfang zu nehmen, und traf andere mit Kosten verknüpfte Empfangsvorbereitungen. Allein Boigt kam nicht, weil er es vorgezogen hatte, die ihm von einem auf St. Pauli wohnenden Gastwirte angebotene Gastfreundschaft anzunehmen. Der enttäuschte Wirt hat dann gegen Boigt bei dem Hamburger Amtsgericht eine Entschädigungsklage anhängig gemacht. Die Klage ist Boigt auch in Hamburg zugestellt worden, aber Boigt ist vor Gericht nicht erschienen. Es ist daher gegen ihn ein Verdummnisurteil ergangen.

Der bestohlene Schuhmann. Ein nicht alltägliches Ereignis trug sich in London zu, dessen tragikomischer Ausgang selbst den verbissensten Hypochonder zum Lachen reizen muß. Vor der Wellington-Kaserne war ein Regiment mit Geyertrien beschäftigt, was natürlich Hunderte von Zuschauern anlockte. Einige Schuhleute waren natürlich sofort zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Stelle, als ein junger Mann an einen derselben, einen baumlangen Avel von reichlich sechs Fuß herantrat und bescheiden nach der Zeit fragte. War es Zufall oder Absicht, daß im selben Augenblicke das Gebränge an dieser Stelle stärker wurde, so daß der Schuhmann, noch mit der Uhr in der Hand, eingreifen mußte. Und als die Ordnung wieder hergestellt war, sah der Vertreter der heiligen Zermandad wiederum nach seiner Uhr — oder vielmehr wollte sehen —, doch, o Schreck, Uhr und Kette waren spurlos verschwunden und der Schuhmann war einem glänzenden ingenieurten Teufel einer Diebesbande zum Opfer gefallen. Und als er den Umständen sein Mißgeschick erzählte, war die Zahl derer, die ihn beobachteten, nicht zu groß.

Die Brandkatastrophe im Italiener-Miethaus Newyork. Von einem entsetzlichen Brand-

unglück, bei dem 11 Personen ums Leben gekommen sind, ist das von eingewanderten Italienern bewohnte Stadtviertel in Newyork heimgeschickt worden. Die Opfer, die die Katastrophe forderte, sind ausnahmslos Italiener. Das Feuer, das in einem der dichtestbesiedelten Häuser der von der ärmsten Bevölkerung bewohnten Mulberry-Street ausbrach, ist zweifellos auf Brandstiftung zurückzuführen. Als der erste Zug der Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, galt es vor allem die in höchster Gefahr schwebenden Menschen zu retten. Auf den Treppen drängte sich eine heulende Schaar in wilder Hast fliehendes halbnacktes Gestalten, die einander den Weg versperrten und den Feuerwehrleuten das Rettungswerk wesentlich erschwereten. An den Fenstern sah man die schmerzverzerrten Gesichter von Frauen, die während die hinter ihren Schultern hochgelungenen Flammen ihre Haare verjagten, die Kinder den Untenstehenden zuwarfen. So wurden zwölf Kinder, die von der zweiten und dritten Etage geschleudert wurden, im Fluge aufgefangen und gerettet. Inzwischen war es den Feuerwehrleuten gelungen, die Treppen von der drängenden und schreienden Menge so weit zu säubern, um Raum für die Löscharbeit zu haben. Dabei zeigte es sich, daß die Treppenablässe des zweiten und dritten Stocks ausgiebig mit Petroleum getränkt waren. So konnte es geschehen, daß das Haus in wenigen Minuten wie eine Kerze aufflammete. Von der im obersten Stockwerk wohnenden Familie Forcillo konnte niemand den Weg über die brennende Treppe gewinnen. Man hörte eine Heißung des Jammergehul der Verzweifelten, dann wurde es still. Als die Feuerwehrleute das oberste Stockwerk erreichten, fanden sie die Leichen der Familienmitglieder, die sämtlich den Erststichstod erlitten hatten. Zwischen den Toren, deren verzweifelte Gesichtszüge von dem furchtbaren Todeskampf der Opfer entsetzliches Zeugnis ablegten, fand man ein dreizehn Monate altes Kind noch lebend, das man trotz der schweren Brandwunden zu retten hoffte. In Betätigung ausopfernder Mutterliebe fand eine Frau namens Rosa Schettino den qualvollen Tod in den Flammen. Sie hatte sich, ihr Töchterchen im Arm, einen Weg durch das Feuer zum Fenster gebahnt. Die Kleider der Mutter und des Kindes standen in Flammen. Mit heldenmütiger Selbstverleugnung war die Mutter, ohne der eigenen Schmerzen zu achten, nur darauf bedacht, mit ihren Händen die an dem Kleibchen des Kindes emporgehenden Flammen zu ersticken. So kämpfte sie so lange, bis sie das Kind einem die Treppe heraufstürmenden Feuerwehrmann übergeben konnte, dann stürzte sie in die brennende Stube zurück, um ihre andere Tochter zu holen. Man fand die Mutter mit dem Kinde im Arm später als verkohlte Leiche. Die Brandstifter haben hier ein um so teuflischeres Rubensbild verübt, als sie sicher sein mußten, mit der Feuerlegung an die petroleumdurchtränkte menschenüberfüllte Parade einen Massenmord zu begehen. Wie die alle schauerlichen Einzelheiten der Katastrophe registrierenden italienischen Blätter hinzusetzen, ist das Verbrechen, das hier begangen wurde, kein Einzelfall. Es ist in diesem Jahre bereits die sechshundertdreißigste Brandstiftung, der Italiener zum Opfer gefallen sind, und der sich aller Wahrscheinlichkeit auch Italiener schuldig gemacht haben. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, den Wurdbrünnern, die die italienische Kolonie von Newyork in panischen Schrecken versetzen, auf die Spur zu kommen.

Kein Wanderverkauf für die höheren Töchter. Folgende niedliche Geschichte wird den L. R. R. aus Jena mitgeteilt: Während alle Schulen der Stadt Jena am 22. und 23. September frei hatten, damit die Schüler den Truppenübungen auf dem historischen Schlachtfelde von Jena beizuwohnen könnten, wurde den Schülerinnen der höheren Töcherschule bedeutet, daß sie auf Urlaub nicht rechnen sollten, da das Wandern kein genügender Anlaß sei, um den Unterricht einer höheren Tochter zu unterbrechen. Da die jungen Damen darüber anderer Ansicht waren, griffen sie zur Selbsthilfe und telegraphierten an den Großherzog um Bewilligung eines freien Wandertages, frei nach jenem bewährten Rufes, das ihnen die Gynnasialisten in Osnabrück im Kaisermandat gegeben hatten. Sie sollten aber die Erfahrung machen, daß man im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach nicht immer mit Preußen übereinstimmt; denn statt des erbetenen Urlaubs kam eine Verfügung des Ministeriums, die Absenderinnen des Telegramms zu ermitteln, und ihnen ob ihres eigenmächtigen Vorgehens einen Beweis zu erteilen.

Wegen allzugroßer Schönheit entlassen. Die bildhäßliche Amerikanerin Miss Rose Timble ist von ihrem Chef, dem Besitzer eines großen Warenhauses in Newyork, entlassen worden. Miss Timble war im Rayon für Herrenartikel angestellt. Nach wenigen Tagen sprach sich die Schönheit der jungen Verkäuferin in der gesamten Lebewelt Newyorks herum, die in dichten Scharen nach dem Warenhause pilgerte und den Verkaufsfähig der Miss Timble in dichtem Haufen starr vor Bewunderung umstand, dabei aber ganz vergaß, etwas zu kaufen. Miss Timble wurde deshalb entlassen, verlegte ihren Chef, die Zeitungen brachten spaßenslange Artikel mit ihrem Bildnis, und im Verlaufe von 14 Tagen hat die schöne Amerikanerin nicht weniger als tausenddreihundertvierzig Petitionsanträge erhalten. Sie denkt aber noch gar nicht ans Heiraten und hat beschloffen, einem neuen Erwerbszweig nachzugehen, in dem ihre Schönheit nur förderlich und nützlich sein kann. Sie will nämlich — zur Bühne gehen.

Selbstmord eines klüchtigen Bankiers. Der Bankier Adolf Meyer aus Stendal, ein Mann von etwa 60 Jahren, hat auf dem Berliner Bahnhof Friedrichstraße seinem Leben ein Ende gemacht. Als Meyer etwa um 7 1/2 Uhr mit dem Zuge angekommen war, ließ er sich einen Toiletteschlüssel geben. Als er nach einer Viertelstunde noch nicht wieder zum Vorschein kam, legte

Der Wirt eine Laterne an und sah über den Verschlag hinweg den Reisenden am Türhaken hängen. Man brachte den bewußlosen Mann nach der Polizeiwache und machte dort Wiederbelebungversuche. Diese hatten aber keinen Erfolg mehr. Der Verstorbene, der die Kriegsgedenkmünzen von 1866 und 70/71 und die Centenarmedaille trug, hatte bei seiner Ankunft ein sehr misshandelt Wesen gezeigt. In seiner Tasche fand man nur noch 1 M. 40 Pf. Meyer betrieb in Stendal ein Bankgeschäft und entstammt einer sehr angesehenen Familie. Eine Dame, die bei ihm ein größeres Depot hatte, wollte vor einigen Tagen dieses abheben, konnte es aber nicht erlangen und wurde auf den 14. Oktober vertröstet. In diesem Tage versprach ihr M. das Depot auszuhandigen. Inzwischen hat Meyer Stendal verlassen und wahrscheinlich aus Furcht über das Bekannntwerden der Depotunterschlagung seinem Leben gewaltsam ein Ende bereitet. Die Staatsanwaltschaft hat bereits bei dem klüchtigen Bankier eine Hausdurchsuchung gehalten.

Ein Opfer des Dollars. Emma Calvé, der berühmten Opernsängerin, die soeben wieder nach Amerika fährt, wo sie sich allein noch heimisch fühlt, widmet ein Mitarbeiter des „El Mas“ sehr resignierte Abschiedsworte. Die unvergleichliche Calvé, mit ihrer plastischen Schönheit, ihrem Kühnenverstande, ihrer wunderbaren, ergreifenden und leidenschaftlichen, kristallreinen Stimme, die von aufrichtigen und verständnisvollen Bewunderern umgebene Künstlerin von Herz und Geist, die sie ehemals war, sie geht jetzt davon, um die Negeer zu entzünden und zu verblüffen. Das ist das Endurteil, das durch die Wiedergabe von Aeußerungen, die die Calvé am Abend vor ihrer Abreise in einer Tischgesellschaft machte, nur allzu deutlich belegt wird. „Paris!“ so ließ sie sich vernehmen; „gewiß, das Pariser Publikum ist entzückend, aber wie viele Dummköpfe und Weiber sind darunter! Welches Glück, das alles loszuwerden! Nein, ich will nicht mehr in Paris singen. In Amerika sind sie so außerordentlich viel einfacher, weniger kompliziert. Einmal habe ich in „Mid-West“ vor Comboys gesungen, die zu Pferde von fünfzehn oder zwanzig Meilen weit in der Runde gekommen waren. Beim Schluß der Vorstellung haben sie die Bühne fast im Sturm genommen, und ich mußte durchaus jedem einzelnen von ihnen die Hand drücken. Meine Hand war fast zerquetscht. . . Und dann, wißt Ihr, wie ich die letzten Tage verbracht habe? Unterschritten habe ich gegeben, 25 000 Unterschritten auf 25 000 Champagnerflaschen: „Emma Calvé-Champagner!“ Ein amerikanischer Kaufmann hat die Idee gehabt. Er fordert nur, daß ich die Etikettes zeichne. Ich kann nicht mehr, ich habe den Schreibkrampf. . . Und das Schreckliche ist, daß soviel verkauft wird, man will immer mehr davon. . . Im Grunde macht mir das Spaß. Ich habe endlich mein wahres Leben gefunden: essen, dann in meine Heimat fahren und mich ausruhen. Da unten in Weyron liebt man mich. Die Frauen kommen und tanzen die Bourrée vor meinem Schlosse und nennen mich mit ihrer großen Stimme mit dem rollenden „M“ und den geschickten Silben „Anjere berühmte Landmännin“, und sie beklagen sich, daß ich nicht mehr verständlich sprechen könnte, seit ich nach Paris gegangen wäre. . .“ In diesem Stile erzählte Emma Calvé weiter von dem Monographen, der ihre Stimme verehrt und in den Archiven der Pariser Oper aufbewahrt würde, von Wilson, der für sie einen Phonokinetographen erfinden wollte, in dem man sie zugleich die Carmen singend und spielend genießen könnte, um dann mit folgender Erinnerung an ihre „erste Liebe“ zu schließen: „Ja, jetzt bin ich glücklich! Ich beobachte das Leben der anderen, und das scheint mir unendlich komisch. Und nicht weniger komisch erscheint mir mein früheres Seelenleid. Seht, ich habe meiner ersten Liebe lange nachgetrauert. Er war 22, ich 17 Jahre alt. Ich war in seinen schönen blonden Schuurbart ganz vernarrt. Meine Mutter schloß mich ein, und ich wollte aus dem Fenster springen, um den Tod zu finden. Nun, im vorigen Sommer habe ich meine erste Liebe wieder gesehen. Er ist tiefer geworden und rot wie eine Tomate! . . . Und das war nur die einzige poetische Erinnerung, die ich hatte. Darnach kann man nur zweierlei tun: entweder sich über alles lustig machen oder Trappist werden!“ Emma Calvé wird nicht Trappist werden, denn dann müßte sie ewig schweigen. . .

Der Gartenstadt bei Berlin, an deren Verwirklichung bereits seit einigen Monaten gearbeitet wird, werden in den Mitteilungen der Deutschen Gartenstadtgesellschaft, die als Beilage der Zeitschrift „Hohe Warte“ erscheinen, einige interessante Nachrichten gegeben. Nachdem der erste Aufruf zur Gründung einer Gartenstadt guten Erfolg gehabt hat, hat man jetzt einen bedeutenden Schritt vorwärts getan. Es ist bereits ein vorzüglich geeignetes Grundstück in Aussicht genommen, ein geschlossener und politisch selbständiger Ortsteil von 1200 Morgen, der etwa 25 Kilometer von Berlin am Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin liegt. Der Preis soll 900 Mark pro Morgen betragen. Die Verkehrsbedingungen sind zu Wasser und zu Eisenbahn bereits heute gut und erfahren noch eine Ausgestaltung, die das Terrain für eine Industrie- und Wohnsiedlung im höchsten Maße geeignet machen. Hier könnte unter ganz ausnahmsweise günstigen Bedingungen und in schöner landschaftlicher Lage eine wirkliche Gartenstadt entstehen. Zunächst soll eine genügend starke Kapitalgesellschaft zur Ausführung des Planes gebildet werden; eine Reihe nicht unbedeutender Zeichnungen sind bereits erfolgt — Derselben Zeitschrift ist zu entnehmen, daß auch die Gründung einer Gartenstadt Nürnberg gute Fortschritte macht. Eine Gartenstadt-Genossenschaft wurde am 1. September in einer großen Volksversammlung gebildet. Der Vorstand steht bereits mit Privatleuten und auch mit dem Staat in Verhandlungen wegen Ankauf eines passenden Geländes. Die bayrische Staatsregierung unterstützt das Unternehmen mit allen Mitteln.

Der neue Weltrekorde der Photographie. Der neue Weltrekorde der Photographie...

Der Stil der neuen Mode. Alexandere Tumasch hat den Frauen einmal vorgeworfen...

Wetterprognose table with columns for location and weather forecast.

5. Klasse 154. A. S. Landes-Lotterie.

Lottery results table for the 5th class of the 154th A.S. State Lottery.

Large table of lottery numbers and prizes.

Wetterprognose der R. G. Landeswetterwarte für den 11. Oktober.

Wichtige Wetterwende, vorwiegend heiter, Temperatur nicht erheblich geändert, meist trocken.

Large table of lottery numbers and prizes.

Large table of lottery numbers and prizes.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 10. Oktober 1908.

Main financial market report table with multiple columns for different stock and bond categories.

Ans und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien u. Einlösung aller verfallenden Coupons...

Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa Bahnhofstr. 2 (früher Creditanstalt).

Ausnahme von Geldern zur Verzinsung, zurzeit auf Check-Konten mit monatlicher Kündigung...

Sonnabend, den 3. bis einschließlich Sonntag, den 11. Oktober.
Technikum Riesa.
 Ausstellung der Schüler-Studien-Zeichnungen.

Geführt für jedermann
 von 9 bis 12 und 3 bis 6 Uhr.

Gasthof Gohls.
 Sonntag, den 11. Oktober **Öffentliche Ballmusik,**
 von 4-7 Uhr Tanzverein, wozu ergebenst einladet **F. Runge.**

Gasthof Nünchritz
 Beste Konzertsahrt in diesem Jahre.
 Sonntag, den 11. Oktober
großes Militär-Konzert und feiner Ball
 von der Kapelle des R. G. S. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 32.
 Direktion: **B. Günther, Regl. Musikdirigent.**
 Anfang 1/2, 5 Uhr. Eintritt 40 Pfg.
 Auf Fahrt 4,15 Uhr von Riesa nach Nünchritz konzertiert obige
 Kapelle an Bord des Dampfers.
 Ergedenst laden ein **B. Günther, R. Bahmann.**
 — Extrazug von Nünchritz nach Riesa abend 1/2, 11 Uhr. —

Baake's Tanzlehr-Institut
 Hotel Gesellschaftshaus, Riesa.
 Der nächste Kursus im Tanz und seinen gesellschaftlichen
 Umgangsformen beginnt **Donnerstag, den 15. Oktober.**
 Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr abends.
 Werte Anmeldungen bitte bei Frau Wesely, Oststraße Nr. 13
 und im Hotel Gesellschaftshaus gefälligst niederzulegen.
 Hochachtungsvoll
Oswald Baake, Lehrer der höheren Tanzkunst.

Richard Nathan
 Optiker und Mechaniker
 Hauptstraße 57 Fernsprecher 189.
 Original-Edison-Phonographen
 Gramophone und Automaten in größter Auswahl.
 Erhält auf meine Konzertsautomaten auf der
 Gastwirts- und Industrie-Ausstellung
 in Waldheim die „Silberne Medaille“.
 Größtes Lager in
 Schallplatten und Edison-Goldgusswalzen.
 Reparaturen
 an allen Musik- und Uhrwerken schnell und billig.

Gustav Heinrich, Tischlermeister, Riesa
 Hauptstraße 26
 empfiehlt hierdurch seine Hans- und Möbelwerkerei.
 ☐ ☐ Nur saubere, solide, preiswerte Arbeit. ☐ ☐

Feurich Pianos
 Flügel und Pianinos
Julius Feurich, Leipzig
 Kaiserl.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Den geehrten Viehbesitzern zur Kenntnis, daß ich mit selbst einen
Walzenstuhl angelegt habe und ich deshalb in der Lage bin,
 bei etwaigem Bedarf mich zum
Lohnquetschen
 zu empfehlen. Jeder Posten wird gut und schnellstens ausgeführt.
Gustav Starke,
 Gießschneidererei und Fouragehandlung, Matzildenstraße.

Benachrichtigung.
 Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir
 Herrn **Alois Stolzer**, Weinstubeninhaber in Riesa, den Details
 verkauf unserer Weine entzogen und unsere Beziehungen zu ihm
 gelöst haben. Gleichzeitig bitten wir diejenigen unserer verehrten
 Kunden, welche bis jetzt unsere Weine durch Vermittlung von
 Herrn Stolzer bezogen haben, und ihre geschätzten Wünsche von
 nun an direkt übermitteln zu wollen und sichern schon im Voraus
 die prompteste und beste Bedienung zu.
 Hochachtungsvoll!
Hauptstadt (Weinpfalz) R. & W. Maucher Nachf.
Trier (Mosel). Gossleranten, Weingüterbesitzer.

Rennen zu Dresden

Sonntag, 11. Oktober nachm. 2 1/2 Uhr.
Fahrplan der Sonderzüge zum Rennplatz:
 Einfahrt: ab Dresden-Hauptbahnhof 1⁴⁴, 1⁴⁴, 2⁰⁴, 2²⁴ nachm. Abfahrt: ab Feld 5⁰⁰, 5⁰⁰ nachm.
 Wettaufräge für den öffentlichen Totalfaktor zu Dresden werden an den Renntagen im Sekretariat, Dresden, Prager Str. 6 I, vormittags von 11-1 Uhr angenommen.
 Alles Nähere siehe Rennprogramm! Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Restaurant z. Bürgergarten.
 Die Fertigstellung des langersehnten neuen „Bürgergartens“
 erlaubt sich auch bei nunmehr schlechtem Wetter mit der Bitte um
 regen Besuch glühend anzugehen. Mit Kaffee und selbstgebad. Kuchen
 werden bestens aufwarten hochachtungsvoll **H. Thiemig und Frau.**

Hafenschänke Gröba.
 Morgen Sonntag
Mostfest.
 Für vorzügliche gebiegene Unterhaltung ist, wie bekannt, bestens geforgt.
 Ergedenst ladet ein **P. Sewald.**

Gasthof „goldner Adler“ Geyda.
 Morgen Sonntag, den 11. Oktober

großes **Gesangs-Konzert**
 humoristisches
 ausgeführt von der Herren-Gesellschaft Harmonie-Sänger aus Dresden.
 9 Herren; selbige sind im Besitze des Regierungskunstfaches.
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg.
 Karten im Vorverkauf zu 40 Pfg. sind im Konzertlokal zu haben.
 Einen genussreichen Abend versprechend, zeichnet
 hochachtungsvoll **Theodor Willert.**

**Lamms Restaurant und Aufschnitt-
 geschäft, Röderau.**
 Morgen Sonntag empfehle Kaffee und ff. selbstgebad. Kuchen.
 Gleichzeitig bringe ich meine verschiedenen Backwaren und Auf-
 schnitte, sowie garnierte Platten in empfehlende Erinnerung.
 Es ladet freundlichst ein **Hermann Lamm.**

Hotel Reichshof, Zeithain.
 Sonntag, den 11. Oktober
 großer Bratwurstschmaus mit Konzert und Ball.
 Hierzu ladet herzlichst ein **S. Siegel.**

Gasthof Mergendorf.
 Sonntag, den 11. Oktober
 Garten-Freikonzert mit öffentlicher Ballmusik
 von 4 bis 8 Uhr Tanzverein.
 Hierzu ladet freundlichst ein **A. Dähne.**

Gasthof „Linde“, Poppitz.
 Sonntag, den 11. Oktober ladet zum letzten ff. Pflaumens
 und Obstkuchen ergebenst ein **Worich Hennig.**
 NB. Sonnabend, Sonntag u. Montag große Schaukel-
 belustigung. Sonntag nachm. Aufsteigen eines
 großen Riesen-Luftballons.

Goldne Traube, Nünchritz.
 — Schmidt's Weinstuben. —
 Sonntag, den 11. d. M.
grosstes Mostfest.
 Most frisch von der Presse.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Hermann Schmidt.**
 Empfehle täglich frischen Most.

Zum Anker, Gröba.
 Sonntag, den 11. Oktober
feine öffentl. Ballmusik,
 ausgeführt von der Stadtkapelle aus Riesa,
 4 bis 8 Uhr Tanzverein.
 Hierzu ladet ein großes Publikum von Stadt und Land ergebenst
 ein **Albert Pfeiff.**

Gasthof Jahnishausen
 Sonntag, den 11. Oktober
großes Militär-Konzert und feiner Ball
 von dem Trompeterkorps des G. Feld-Regiments Nr. 68.
 Direktion: Herr Stadstrompeter **H. Arnold.**
 Anfang 4 Uhr. — Familienzettel 3 Mk. 100.
 Bei günstiger Witterung findet am Sonntag 3 Uhr 1. Markt.
 Hierzu ladet ganz ergebenst ein **das Konzert im Garten statt.**
R. Heinze.

**Tischlampen
 Hängelampen
 Laternen**
 sowie sämtliche Haushaltungsartikel
 billigst bei

A. Kuntzsch,
 Hauptstraße 60.

**Billiger Verkauf rein-
 wollener, grauer prima
 Schlaf- und Pierdedecken,**
 500 Stück, 150/180 cm groß, nur
 einige Tage gebraucht, statt M. 7,50,
 a Stück M. 5 (spottbillig).
Oskar Böhlend Nachf.,
 Säden-, Planen- und Deckenverkauf,
 Reichen, Vorbrückerstraße 26.

Spiegel
 in allen Größen
 empfiehlt in reichlicher Auswahl
Möbel-Richter.

Uhren
 neueste
 Muster und
 Systeme
 äußerst preis-
 wert
**Uhren-
 Reparaturen**
Haenelt,
 Uhrmacher,
 Wettinerstr. 9,
 Telefon 162.

Auf Abzahlung
 erhält Jedermann bei mir Herren-,
 Damen- u. Kinderkleidung, Schuh-
 waren, Bettfedern, Regulatoren,
 Spiegel, Bilder u. a. mehr.
Emilie Klipper,
 Stadttektstr. 1, l. b. Schützenhaus

12 Mark
 kostet eine Badewanne, 162 cm lang
 bei
Ernst Weber, Almpnerstr.

Trauringe
 empfiehlt und hält
 in allen Größen u.
 Preislagen stets auf Lager
B. Költzsch.

Laternen
 für Haus und Hof, kurzlicher.
Lampen
 in jeder Ausführung mit besten
 Brennern. Größte Auswahl bei
Ernst Weber, Almpnerstr.

Feldbahnen
LEIPZIG
 Georg Otto Schneider

**Bratheringe
 Rollmops**
 frischgeräucherter Bringe
 empfiehlt
Alfred Otto, Gröba.

Der
 ist die
 Minister
 mit Se
 Umfän
 falls le
 Nation
 zuhand
 ohne B
 Halle n
 der Ra
 wder. I
 Minister
 können
 von der
 nicht g
 In
 fiktio
 rechts
 Kreis
 die Re
 auch W
 mungen
 zum W
 den Pa
 zu Wan
 Den
 Von d
 Sonntag
 samm
 rüster
 samm
 Probe
 SS
 über die
 Zusamm
 haltung
 So m d
 haltung
 Grindun
 sen der
 gemacht
 werke, d
 Beziehung
 Spiritus
 der Tag
 mehrmal
 aufzue
 von gesch
 schenken
 wird.
 Plan.
 Dresden

Vom Landtag.

Der „N. N.“ schreibt: In verschiedenen Kreisen ist die Nachricht verbreitet worden, dass die Regierung der Minister des Innern beabsichtigt infolge einer Unterredung mit Sr. Majestät dem König die Wahlreform unter allen Umständen in dieser Session durchzuführen, und zwar falls keine Einigung zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen in der Frage der Wahlkreisinteilung zustande kommt, auf der Basis des Kompromisses, aber ohne Neuregelung der Wahlkreisinteilung, was in diesem Falle mit einfacher Majorität, also gegen die Stimmen der Nationalliberalen und der äußersten Linken möglich wäre. Auf Grund der von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern in dieser Frage erteilten Auskunft können wir feststellen, dass die oben erwähnte Absicht von der Regierung nicht geändert worden ist und auch nicht gehegt wird.

In der gestrigen Sitzung der Wahlkreisdeputation wurde den Mitgliedern zunächst der von uns bereits mitgeteilte nationalliberale Entwurf einer Wahlkreisinteilung überreicht. Hieraus wurde mitgeteilt, dass die Revisionskommission eifrig gearbeitet habe, und dass auch Aussicht auf eine Einigung der widerstreitenden Meinungen vorhanden sei. Vorherhand sei man aber noch nicht zum Abschluss gekommen. Bis zum Montag hoffe man den Parteien das Resultat der Beratungen übermitteln zu können.

Der Landesausschuss des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen wird Sonntag, den 18. Oktober, mittags 12 Uhr in Dresden zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht als wichtigster Punkt: Besprechung der Wahlkreisfrage. Die Versammlung findet im Vereinshaus Sophienringstraße 17, statt.

Die Geistesbeschwörungen in Dresden.

Es ungeheures Aufsehen erregen die Enthüllungen über die Geistesbeschwörungen in Dresden, die im engsten Zusammenhange stehen mit den bereits gemeldeten Verhaftungen der drei Begründer und Direktoren der Dresdener Bombastwerke in Postchappel-Deuben. Die Verhaftungen sind erfolgt wegen Betrugsverdachts. Ueber die Gründung der Bombastwerke werden uns aus den Kreisen der Beteiligten selbst folgende sensationelle Mitteilungen gemacht. Der jetzt verhaftete erste Direktor der Bombastwerke, der frühere Porzellanmaler Emil Bergmann, hatte Beziehungen zu spiritistischen Kreisen in Dresden. Der Spiritismus und das Geistesbeschwören ist in Dresden an der Tagesordnung und viele Kreise halten wöchentlich mehrmals derartige Sitzungen ab. Es gibt in Dresden außerordentlich viele Leute, die dem Gumbing, der ihnen von geschäftsgewandten Leuten vorgemacht wird, Glauben schenken, und tun, was ihnen von den „Geistern“ anverordnet wird. Hierauf gründete auch Direktor Bergmann seinen Plan. Er gab ein äußerst geschicktes „Medium“ ab. In Dresden und Postchappel wurden Sitzungen abgehalten.

Mit Hilfe seiner beiden Mitdirektoren hatte er bald ein kleines Häuflein um sich versammelt und diese Dummen glaubten unerschütterlich an das, was das „Medium“ ihnen erzählte. Bald waren von den Geistesbeschwörern einige tausend Mark zusammengebracht und nun ging es an die Gründung der „Werke“. Ein glühender geistiger „Geist“ benannte das Werk „Bombastus“, nach dem Geiste eines vor einem halben Jahrtausend verstorbenen Mediziners. Immer mehr „Gläubige“ nahmen fortan an den Sitzungen teil. Bäcker, Fleischer, Beamte, Schuster und Schneider, kurz Leute aus allen Ständen traten dem „Bunde“ bei und brauchte „Bombastus“ Geld, so erschien in der Sitzung ein „Geist“, der schon das nötige besorgte. In gewisser Weise wurde die Sache verallt. Aber keiner hatte auch nur das geringste Misstrauen zu den „Geistern“, die aus der Unterwelt kamen. Man glaubte ihnen aufs Wort und so kam es denn auch, dass die Bombastwerke stets über reichliche Mittel verfügten und infolgedessen gut florierten. Alle Fäden hatte der Direktor Bergmann in der Hand. Wenn einer einmal Zweifel über die Echtheit der Geister äußerte, wurde ihm in der nächsten Sitzung vom „Medium“ mit schweren Strafen, mit schwerer Krankheit, mit Tod und Verbrennen gedroht. Die Sitzungen in Dresden fanden in einem Hause auf der Seidenstraße statt. „Säfte“ konnten dort eingeführt werden. Einmal hatten aber die Geistesbeschwörer den Unrichtigen erwischt. Dem wurde nämlich während der Sitzung derart angänglich zu Mute, dass er plötzlich mitten auf der Versammlung fortlief und sich erst beruhigte, als er wieder unter Menschen auf der Straße war.

Man beschränkte sich aber nicht allein auf Geisteserschütterungen und -beschwörungen, sondern auch vom Geistesbeschwören wurde ausgiebiger Gebrauch gemacht. Mit welchem Erfolge die „Geister“ arbeiteten, darüber nachstehend einige klassische Beispiele: Auf dem „Weißen Hirs“ wählte ein reicher Mann. Er war teilweise gelähmt und hoffte auf nichts mehr, hatte aber demjenigen eine Viertel Million versprochen, der ihm noch Heilung bringen würde. Die Dresdener Geistesbeschwörer und Geistesbeschwörten ließen sich diesen selten Bissen natürlich nicht entgehen. Ihm wurde suggeriert, dass sein Geld am besten beim Bombastwerke angelegt wäre. Dann würde er auch wieder gesund. In einer anderen spiritistischen Sitzung fragte ein alter Mann, der schon seit längerer Zeit an „Geist“ glaubte, in welcher Weise er am vorteilhaftesten seine Ersparnisse anlege. Flugs antwortete ihm das „Medium“: „In Staatspapieren und — Bombastus.“ — Wiederum ein anderer fragte das Medium: „Was soll ich mit meinen Wertpapieren machen?“ Der Geist: „Verkaufe sie und bringe sie Bombastus!“ Der Mann tat wie der Geist befohl und 20000 Mark gute Staatspapiere wanderten aus dem sicheren Tresor in die Hände des Direktors Bergmann. — Etwas hartnäckig war ein Fleischermeister, ein sonst sehr intelligenter strebsamer Geschäftsmann. Aber schließlich hatten auch ihm die „Geister“ es angetan. Als er bereits mehrere tausend Mark den Bombastwerken geopfert hatte, nun aber noch mit einigen tausend herumschleichen sollte, weigerte er sich zunächst. Dann aber wurde seine unläuglich

verstorbenen Mutter aus der Geisterwelt zitiert und als auch diese ihm riet, sein Geld unbeforscht Bombastus anzuvertrauen, fügte er sich willig. Ja, er meinte sogar zu anderen Personen: „Um meine Mutter trauern wir nicht mehr, wir wissen jetzt, wo sie ist, wir sprechen stets mit ihr.“ — Ein andermal fragte ein Beteiligter in einer Sitzung, wann denn die Bombastuswerke Dividende geben würden. Sofort erschien ein „Geist“ in der Höhe und teilte mit, dass es in diesem Jahre — 1908 — noch keine gäbe, im nächsten Jahre aber mindestens 15 bis 20 Prozent. An diese Mitteilung aus der Geisterwelt glaubte jedermann und wenn die Kasse der Bombastuswerke Ebbe zeigte, sorgten die Geister für Füllung. — Auch die Rezepte, wonach die losmetrischen Erzeugnisse in den Bombastuswerken hergestellt wurden, kamen aus der Geisterhöhe. Das Medium nannte eine Blume oder ein Krautlein, das an irgend einer Stelle unten in Italien oder anderswo wachsen sollte und aus dem eine köstliche Salbe hergestellt werden könne. Dadurch wurden die Beteiligten für die Bombastuswerke noch mehr interessiert. Sie erhielten auch „Kundgebungen“ aus der Geisterwelt und zwar fertigergedruckt, in welchen sie stets ermahnt wurden, zu tun, was die Geister verlangten. In einer dieser Kundgebungen heißt es wörtlich: „Wir können Dir nur sagen: das Beste, am meisten materiellen wie geistigen Gewinn bringende Unternehmen sind die Bombastuswerke. Wenn Dir daran liegt, bald und auch viel zu gewinnen, so mühest Du schon als kluger Kaufmann und speziell im Vertrauen auf meine Worte alles, was Du nur irgend könnenst, in diesen Papieren anlegen. Da ich aber auch weiß, dass es Dir in diesem Falle ganz besonders daran liegt, in gutem Sinne und für das Gute zu wirken, so fühle ich mich veranlaßt, Dir heute diese Erklärung zu geben.“ Der „Geist“, der diese Kundgebung an die anhängig Kaufenden verteilte, hieß „Bombastus“, ein anderer „Weißer Schwan“ (der Geist Luthers). — Auf diese Weise gelangten die Bombastuswerke bez. ihre Direktoren, der ehemalige Porzellanmaler Bergmann, ein ehemaliger Gärtnergehilfe und ein Buchhalter in den Besitz von annähernd 700000 Mark und zwar in Beträgen von 1/10 Million bis herab zu 70 Mark. — Zur Zeit beschäftigt sich das Gericht mit den Geistesbeschwörern. Ob die Geldgeber von ihrem Gelde wieder etwas zu sehen bekommen, ist unwahrscheinlich, denn die Eröffnung des Konkurses ist bereits beantragt.

Pferdefleisch.

Von Dr. med. Arthur Quersien.

Die Urteile über das Pferdefleisch in Salenkreisen sind im allgemeinen recht abfällig, und nur zu oft hört man: „Pferdefleisch ist fäulnishaft — wenig nahrhaft — ungesund — unappetitlich — ja, ekelerregend — widerlich süß — überreichend — unheimlich aussehend — mit einem Worte: schlecht.“ Du siehst, verehrter Leser, ich kenne die Urteile derer, von denen Du den Abscheu übernommen hast, — nur sonderbar: Es ist ich nicht bei ihnen erkundigte, stets hatten sie ihr Wissen auch nur von anderen oder meinten, das müsse doch so sein, das

Das gesündeste und beste Hausgetränk ist unbedingt

Malzkaffee Bamf

Ein einziger Versuch überzeugt Sie sofort. Ueberall erhältlich.

Verschollen.

Roman von William Strindberg.

Jeder Mensch bedarf eines Stützenpfeiles und mancher andere würde, wenn er in der Haut des Rentners gesteckt hätte, sich auf Altertumskunde, Naturwissenschaft oder Anknüpfeln von seltenen Steinen, Vögeln, Blumen, Münzen oder ähnlichen Gegenstände verlegt haben. Lange fühlte jedoch zu solchen Liebhabereien keine Neigung, ihn zogen die verborgenen Seiten des menschlichen Herzens mehr an; sie zu ergründen, verbandte er großen Fleiß auf das Studium der verschiedenen Charaktere. So war auch der Maler Wang schon oft der Gegenstand seines Nachdenkens gewesen. Er sah klarer als jeder andere, welchem Grunde die fixe Idee des Malers entsprungen war, und so oft er Zeuge von der Verhöhnung und Verpötlung desselben sein mußte, fühlte er sich im Innersten seines Herzens über die Beschränktheit und Engberzigkeit der Spötter empört.

Weder denn einmal war er für Wang in die Schranken getreten. Weit entfernt, das Talent desselben verteidigen zu wollen, hatte er seinen Gegnern ins Gesicht gesagt, daß sie allein an der Ueberschätzung und der hieraus entspringenden Torheit des Malers schuld seien; man solle ihn ruhig gehen und schwärmen lassen, ihm nicht schroff entgegenzutreten und zu seinen Prahlereien schweigen, er werde es überdrüssig werden, tauben Ohren zu predigen und vielleicht einsehen, daß er unrecht habe. So lange er durch herbe, verletzende Worte zum Widerstande gezwungen werde, so lange man ihn geringschätzend belächle und verspötte, anstatt ihn mild und liebevoll auf seine Fehler aufmerksam zu machen, so lange werde ich auch an seiner fixen Idee festhalten, daß man ihm mit Gewalt den Weg zum Ruhme versperrt und seinem eingebildeten Talente die Anerkennung verweigere.

Erpredigte tauben Ohren und es währte nicht lange, so beschnitzte man ihn öffentlich als einen Freund und Duhndruder des Malers, der eben so verschoben sei, wie jener und als der Mäzen des verkannten Genies gelten möchte. Lange kümmerliche sich um dieses Gerücht nicht, er beklagte nur, daß das Sprichwort: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande!“ auch hier wieder bewährte, und einsehend, daß all sein Re-

den und Raten fruchtlos bleiben werde, unterließ er es, ferner noch den Maler zu verteidigen.

Die plötzliche und unerwartete Enthüllung des Geheimnisses, welches bis dahin, ohne daß es jemand vermutete oder ahnte, über der Herkunft des Malers geschweigt hatte, brachte die Gemüter der Röhler und besonders die der Röhlerinnen in keine geringe Aufregung. Allenhalben, nicht nur in den Wein-, Bier- und Brauereiwirtschaften, sondern auch in jedem Privathause, in jeder Tagelöhnerhütte sprach man darüber und noch nie hatte irgend ein wichtiges Ereignis so ungeteilt das Interesse sämtlicher Bewohner der Stadt in Anspruch genommen, als es dieses tat. Die Meinungen waren, wie über jeden, so auch über diesen Punkt sehr geteilt; allgemein aber bemitleidete man den Maler, der, in der Wiege zu einer sorgenfreien, glänzenden Zukunft berechtigt, von früher Kindheit eine Schule des Elends durchlaufen mußte, die seinen Verstand und vielleicht auch seine Gesundheit für immer gerüttelt hatte.

Gleichzeitig mit der Enthüllung jenes Geheimnisses verbreitete sich auch das Gerücht, daß der Rentner Heinrich Lange mit dem Maler eine Kunstreise nach Italien angetreten habe. Den wahren Zweck der Reise kannte niemand und man fand deshalb wieder Veranlassung über Wang und dessen Torheit, sich für ein talentvolles, verkanntes Genie zu halten, zu lächeln, und die alte Behauptung, der Rentner wolle sich den Anschein geben, als sei er der Mäzen desselben, aufzufrischen.

Weder der Stadtrat, noch der Doktor Optiz fühlten sich bewegt, den wahren Zweck der Reise zu verraten, und so blieb das Publikum bei der Ansicht, welche es sich darüber gebildet hatte. Nach einigen Wochen verstand man allmählich das Gespräch über jenes Ereignis, es tauchte selbst dann nicht wieder auf, als die öffentlichen Gerichtsverhandlungen gegen den Freiherrn von Langenbeck und Konsorten begannen. In diesen Verhandlungen nahm das Publikum regen Anteil, und der Abscheu, wie die Entrüstung, welche die Verbrechen der Angeklagten bei demselben hervorriefen, gaben sich deutlich in seinem Verhalten bei Verlesung der Anklageakten kund.

Die Gendarmen und Polizisten mußten ihr ganzes Ansehen aufbieten und sogar zu ihren Waffen greifen, um die Angeklagten während des Transports aus dem Arresthause zum Gerichtsgebäude vor der Wut des Publikums zu schützen, welches

nicht übel Lust hatte, nach amerikanischem Vorbilde das Lynchgesetz in Anwendung zu bringen und ein Beispiel für ewige Zeiten zu statuieren.

Vor den Schranken des Gerichts stand der Freiherr zu, daß er das Mädchen entführt habe, doch sei er hierzu nur durch seine Liebe bewogen und von dem Notariatskandidaten überredet worden. Er wolle nicht in Abrede stellen, erklärte er, daß in der Wassertrasse der Rest eines Schlaftrunks gefunden worden sei, indes könne es ja eben so wohl möglich sein, daß Rosa selbst das Pulver hineingeschüttet habe, um in den Armen des Schlafes auf einige Stunden ihre Lage zu vergessen. Andersfalls mache er darauf aufmerksam, daß seine Wärterin ebenfalls und vielleicht in der guten Absicht, ihrem Herren einen Gefallen damit zu erzeigen, diesen Schlaftrunk gebracht haben könne, es jedenfalls unrecht sei, wenn man ihn dafür verantwortlich machen wolle. Daß er mit den Waffen in der Hand den Polizeikommissar an der Ausübung seiner Amtspflicht zu hindern versucht habe, gab er zu, entschuldigte dies aber mit der Bestürzung, in die er durch das plötzliche nächtliche Eindringen der fremden Leute in seine Burg versetzt worden sei.

Sein Advokat, einer der tüchtigsten Rechtsgelehrten Röhns, tat sein Möglichstes, seinen Klienten von der Schuld reinzuwaschen; doch ließen weder die Geschworenen, noch die Richter durch solche Winkelzüge und glatten Worte sich bestechen.

Rachner legte, wie er es in der Voruntersuchung getan hatte, auch hier ein offenes Geständnis ab. Er machte den Eindruck eines Menschen, den die Leidenschaften auf die Bahn des Verbrechens geführt und auf dieser willenlos und unaufhaltsam mit sich fortgerissen haben. Zerknirsch, von seiner Reue gefoltert und von seinem Gewissensbissen gepeinigt, erklärte er, sich dem Spruche des Gerichts ruhig zu unterwerfen und jedes Urteil als ein gerechtes anzuerkennen zu wollen.

Die alte Figeunerin dagegen beharrte bei ihrem hartnäckigen Schweigen. Auf die Fragen des Richters gab sie kurze herbe Antworten, in stumpfer Apathie hörte sie die Verhandlungen an, selbst als ihr Herr den größten und schwersten Teil seiner Schuld mit frecher Stirne auf sie schob, über dies keine Wirkung auf sie. Nicht einmal den Kopf erhob sie, um dem ins Anlich zu sehen, der ihre treuen Dienste mit so schönem Lohne lohnte.

Wann nicht sich doch denken! Es ist also mehr ein Vorurteil, als eine Erfahrung, und ähnlich steht es mit den anderen Einwänden. Daß das Verzehren des Pferdefleisches eine Herabwürdigung dieses edlen Tieres, dem wir soviel Dank schulden, bedeute, das ist doch wohl nicht ernst zu nehmen. Daß die Aufzucht des Pferdes als Schlachtier kostspielig sei, ist wohl richtig, aber unbedeutend, da es niemandem einfällt, Pferde nur zum Schlachten zu halten. Wir hören also nur unbewiesene Ansichten, Vorurteile — leider sogar wider besseres Wissen.

Wie ist das gekommen? Sehr einfach! Unsere heidnischen Vorfahren verzehrten — wie viele Völker des Altertums — das Rohfleisch sehr und schlachteten oft Pferde, dochten dabei jedoch an ihre Götter, indem sie sie als Opfer schlachteten. Die beobachteten Opfergebräuche waren im Laufe der Zeit so mit dem Schlachten verflochten, daß sie von den alten Deutschen auch noch angewandt wurden, als schon das Christentum herrschte, so daß Papst Gregor III. kurzerhand das Verzehren von Pferden als sündhaft erklärte und mit Strafen belegte. Von da ab galt und gilt bei christlichen Völkern das Pferdefleisch als „unrein“ und ungenießbar. Erst im 19. Jahrhundert, nachdem 1825 eine französische Kommission und 1836 Geoffroy St. Hilaire die Güte des Pferdefleisches bewirt und seinen Genuß empfohlen hatten, ist die Rohschlächtereier wieder aufgenommen. Auch die Tierärztschreibungen haben dazu beigetragen, allerdings mehr in dem Gedanken, die Pferde vor der grausamen Ausnutzung ihrer letzten Arbeitskraft durch den Schlachtod zu retten.

Die asiatischen und amerikanischen Nomadenvölker, sowie manche kleineren Volksstämme haben aber stets das Pferd nicht bloß als Arbeits-, sondern auch als Milch- und Schlachtier benutzt und tun es noch heute. Auch die zivilisierten Völker sind öfters durch Notlagen, z. B. Belagerungen, zum Rohfleischgenuß gezwungen worden, haben ihn aber nicht wesentlich beibehalten — vielleicht, weil durch den Zwang ihnen das Pferdefleisch noch zweifelhafter erschien als zuvor, oder weil es auch wirklich recht zweifelhaft war.

Doch einerlei, wir werden aus dem bisherigen Aufes Pferdefleisches keinen Rückschluß machen können, ob es wirklich schädlich und abstoßend ist oder nicht. Sehen wir daher selbst zu, oder betragen wir die Forschung!

Das Muskelfleisch des Pferdes ist mager, saftig, feinfaserig, dunkelrot bis dunkelrotbraun, beim Trocknen schwarz-rot bis schwarz; beim Kochen ist es heller, dem

Rohfleisch ähnlich. Das Fleisch zeigt deutliche Schichtung in Bündel, ist aber nicht „durchwachsen“. Das Fett sieht hellgelblich bis dunkelgelb aus. Durch diese auffallende Färbung des Fettes macht sich das Pferdefleisch vor anderen Fleischarten kenntlich; auch das gefochte kann man an den schwimmenden, auf der Bräse dunkelgelben Fetttropfen erkennen.

Das Fleisch ist auch bei älteren Tieren zart und vollwertig, selten trifft man Jähres an, was ja auch erklärlich ist, da das Muskelfleisch des Pferdes bis zuletzt gearbeitet hat und daher verhältnismäßig gut ernährt worden ist. Es kann hier eben nicht wie bei alten Stallfüßen der Muskel weich und zäh werden.

Der Geruch des Pferdefleisches ist nicht viel anders als der des Rindfleischs. Natürlich kann man in Winkelgeschäften auch Fleisch und Fleischwaren von ablichem Geruche antreffen, doch genügt es wohl, wenn ich hier gleich ein für allemal feststelle, daß wir nur von unverdorbenem Pferdefleisch reden wollen.

Der Geschmack ist ähnlich dem des Rindfleischs, aber bester und süßer. Diese Süßigkeit tritt jedoch keineswegs auffallend hervor, wie oft behauptet wird. Ich habe öfters Leute von widerlichem süßem Geschmack des Rindfleischs u. a. fabeln hören, während sie dieses Fleisch mit großem Genuß verzehrten. Es ist — nebenbei gesagt — überhaupt meiner Meinung nach eine Torheit, zu verlangen, daß das Pferdefleisch schmecken soll; der eigenartige Geschmack des Pferdefleisches kann doch nur eine angenehme Abwechslung unserer Küche sein! Auch das Fett hat einen angenehmen, süßen Geschmack.

Den Nährgehalt zeigt wohl am besten eine Vergleichstabelle mit Mittelwerten (nach J. Wnig):

Table with 3 columns: Component, Pferdeseiße, Mittelwertem Ochsenfleisch. Rows include Eiweiß, Fett, Extraktstoffe, Asche, Wasser.

Besonders erwähnt werden muß noch der verhältnismäßig hohe Gehalt an Glykogen, einem Süßstoff (0,375 bis 1,075 Proz.), dem das Pferdefleisch auch seinen süßen Geschmack verdankt. Durch diesen Glykogengehalt kann es auch unter Umständen von anderem Schlachtfleisch, das viel weniger enthält, unterschieden werden.

Die Verdaulichkeit des Pferdefleisches ist nie wissenschaftlich angezweifelt worden.

Binnen und andere Schmarotzer, die dem Menschen gefährlich werden können, enthält das Rohfleisch nicht. Das frische oder abgetriebene Tier geschlachtet werden, wird bei uns dadurch verhindert, daß auch die Rohschlächtereier dem Schlachthauszwang und der Fleischschau unterworfen ist. Die Schlachtung findet meistens in besonderen Räumen statt und das Fleisch wird besonders gepflegt.

Der Preis des Pferdefleisches ist ein äußerst geringer. Er kostet:

Table with 2 columns: Meat type, Price. Rows include Geringeres Suppen- und Bratenfleisch, Gutfleisch, Lenden- und Hüftfleisch, etc.

Wie wohlfeil es ist, sieht man an folgender Gegenüberstellung: Für eine Mark bekommt man von dem oben erwähnten mittelsetten Ochsenfleisch 600 Gramm und darin soviel Nährstoffe, wieviel man sonst für 48,7 Pf. erhält (Nährgehalt); dagegen erhält man für eine Mark vom Pferdefleisch 2000 Gramm im Nährgehalt von 145,5 Pf.

Lassen wir also allein die praktische Erfahrung sprechen, so haben wir im Pferdefleisch ein gesundes, vollwertiges, schmackhaftes und außerdem billiges Fleisch, das nur empfohlen werden kann.

Das Pferdefleisch wird nun tatsächlich bei uns sehr viel gegessen, auch ohne Empfehlung. Zahlen anzugeben, hat wenig Bedeutung, es möge die Angabe genügen, daß 1903 allein in Preußen 77 282 Pferde geschlachtet wurden. Fast jeder kauft an dem Konsum dieser Menge mit, wenn auch meist nur unbewußt, denn die große Verdaulichkeit mit dem Rindfleisch und die Billigkeit verlocken zum meist erfolgreichen Betrug. Restaurants und Hotels sind mirunter die Hauptkunden der Rohschlächtereier, und bei gelegentlichen Konkursen sieht man, bis zu welchem Grade bezw. Schuldfonds. Auch die herumziehenden Wirtschafterkäufer verbrauchen oft viel Pferdefleisch, mit anderem vermischt. Das Volk nimmt dieses gutmütig hin und bespottet seine Zucht gewissermaßen selbst mit Neckensarten, wie „Hottentottfleisch“, „vom Schimmel oder vom Schreden“ u. a. m.

Man wird einwenden, daß man Pferdefleisch von anderen Fleischsorten, vor allem Rindfleisch, unterscheiden

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels Persil zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht.

Advertisement for Dressler clothing store. Text: Gelegenheitsposten unter Preis. Kleiderstoffe, 2.-, 1.50., 1.25., 75. Manufaktur-Modewarenhaus. Dressler. Mäntel, Jacketts, Blusen, Wäsche, Teppiche, Gardinen, Weißwaren etc.

Verschollen. Roman von William Brinck. 65. Drei Tage dauerten die Verhandlungen, erst am Schlusse des dritten erfolgte das Erkenntnis des Gerichtshofes, welches die Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Verbrechen, eventuell des Versuchs zu denselben, schuldig erklärte, den Notariatskandidaten mit Rücksicht auf seine Jugend und den Umstand, daß seine Verbrechen weniger dem bösen Willen, als vielmehr einem unbegrenzten Leichtsinne entsprungen waren, zu fünf Jahren, den Freiherren von Langenbed zu drei, und die alte Aigeunerin, mit Rücksicht auf den Raub des Kindes, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilte; ein Urteil, welches man allgemein als zu milde erkannte.

und Ueberlegung sich in die Dinge gemischt zu haben, über die er besser geschwiegen hätte. Raum waren die ersten, das Gericht und die Geschworenen anlagenden Worte seinen Lippen entflohen, als er sich von sehnigen Fäusten gefaßt fühlte. Nur weniger Sekunden bedurfte es, ihn vor das Gerichtsgebäude zu befördern und hier machte die Volkswut sich auf Kosten seines Opfers in so brutaler Weise Luft, daß es zum Totschlag gekommen wäre, wenn nicht die Polizei sich in den dichtesten Haufen gestürzt und den Mißhandelnden geschützt hätte.

men der ältesten Meister, die Zeit und den Ort ihres Wirkens, er wußte auch die Meisterwerke derselben nach ihrer Reihenfolge aufzuführen und die Vorgänge des einen vor dem andern zu nennen. Ebenso sprach er mit klarem Verständnis und fast spielender Leichtigkeit über die Regeln der Farbenmischung und Perspektive, so daß Lange bald einfaß, daß in dieser Beziehung der Meister vollkommen satteftest war. Eins aber, und wohl die Hauptsache, mangelte dem letzteren, er hätte das Vorhandensein der Meisterwerke jener unsterblichen Meister in den hierüber handelnden Büchern wohl gelesen, aber noch keine dieser Schöpfungen gesehen. Zwar mangelte es in der an Kunstwerken und seltenen Kostbarkeiten so reichen Stadt Köln hieran nicht und es wäre dem Maler ein Leichtes gewesen, sich zu den Gemäldegalerien der reichen Privatleute Zutritt zu verschaffen, wie auch in den Kirchen die Schöpfungen der altdeutschen Malerschule zu studieren.

Wacht! Der Nahrungsmittelchemiker kann die in den meisten Fällen, doch auf ihn kommt es wenig an, viel mehr auf den Laien. Um diesen irreführen, genügen wenige Richtigkeiten, wie z. B. das Auspressen des gelben Fetts, das Auslaugen der Farbe mit Wasser, die Behandlung mit Milch, Kaliumpermanganatlösung oder bestimmten Salzmischungen; doch selbst diese sind bei gedämpftem und gebratenem Fleisch entbehrlich.

Es wird auch nur ein Teil des Pferdefleisches befrüchtigerweise an den Mann gebracht, ein größerer Teil wird von wohlhabenden und armen Familien mit Leichtigkeit — aus Not, aber auch aus Liebhaberei — gegessen; allerdings wird dies dann der Bekanntheit und auch der Verwandtschaft als etwas Beschämendes sehr oft verheimlicht.

Nun, liebe Leserin, glaube ich, dich überzeugt zu haben, daß ein Versuch mit Pferdefleisch lohnt. Obwohl ich hoffe, daß du mehr von der Kochkunst verstehst als ich, will ich mir doch erlauben, dir wenigstens einige Erfahrungen auch in dieser Beziehung — es sind nicht nur die meinigen — mitteilen.

Bum Roggenmehl wird das Pferdefleisch ebenso zubereitet wie das Hack- und Schabefleisch vom Rind. Es ist diesem eigentlich vorzuziehen, da es, wie schon oben erwähnt, nie Schmarotzer enthält, die sich im Menschen ansiedeln können.

Die vorhin angeführten Methoden der Unkenntlichmachung möchte ich dir nicht empfehlen, da sie unnötig sind und zudem dem Fleisch etwas Nährgehalt rauben.

Als Koch- und Suppenfleisch wird das Pferdefleisch wenig verwendet, sondern hauptsächlich zum Dämpfen oder Braten, natürlich muß es gut geklopft werden. Bei dieser Verwendung ist es sehr beliebt, etwas von dem angenehmen

Fassenden und schmeckenden Fett mitzugubereiten und anzurichten. Beefsteak (eigentlich Horfsteak), Fleischloaf, Filet à la Reillon, Sauerbraten, Moulade u. a. werden ebenso wie die vom Rind zubereitet. In Gulasch, Topfgemüse, Hackbraten, Sauerklops und anderen zusammengesetzten Fleischgerichten und auch in Fleischsalaten vertritt Pferdefleisch einfach die Stelle des Rindfleisches.

Das Hohlensfleisch wird wie Kalbfleisch verwendet und zubereitet.

Gehirn und Junge werden ebenfalls wie die des Rindes zubereitet. Die Junge ist ausgezeichnet durch ihre Zartheit und ihren süßen, angenehmen Geschmack; sie läßt durch ihr gelbes Fett sehr auf, weshalb dieses in Speisehäusern sorgfältig ausgepreßt wird.

Knochen und Knochenmark werden zu Suppen verwendet. Aus dem schmierigen und wachsgelben Mark wird aber vor allem Pomade und Massagefette hergestellt.

Die Därme, sowie die übrigen Eingeweide finden größtenteils als Hundesutter Verwendung.

Natürlich werden auch Dauerwaren hergestellt. Da die gewöhnlichen Kunden der Kochkünstler aber nicht viel dafür anwenden wollen, geben sich die letzteren auch wenig Mühe damit, und so bleiben die meisten Dauerwaren hinter dem zurück, was man verlangen und erreichen könnte.

Am beliebtesten und besten ist das Rauchfleisch, zu dessen Herstellung sich Pferdefleisch wegen seines geringen Fettgehaltes besonders eignet. Es sieht intensiv hellrot aus — oft wie bei Schinken — und ist sehr wohlschmeckend und feindauernd. Rauchfleisch vor allem soll viel unter jählichem Namen verkauft werden.

Auch als Pötelfleisch ist das Pferdefleisch ausgezeichnet. Leberwurst und Blutwurst werden seltener, dagegen

Fleischwürste aller Art — auch aus Mischungen mit anderem Fleisch — sehr viel hergestellt. Die Fleischwürste zeigen eine braunrote Farbe, werden aber doch meistens nicht erkannt; wie ich schon früher bemerkt habe, werden sie auch viel als „warme Würstchen“ verhandelt.

Wie du siehst, liebe Leserin, ist das Pferdefleisch ebenso mannigfaltig verwendbar wie das Rindfleisch und auch deshalb deiner Kunst also sicher würdig.

Es ist eben nur ein Vorurteil, welches das Pferdefleisch in Verruf gebracht hat, eines jener unwürdigen Vorurteile, an denen wir überall so hartnäckig festhalten, die für unser schwächliches Dasein so bezeichnend sind. Denn ist es nicht unwürdig, ein anerkannt gutes Nahrungsmittel als schlecht zu betrachten, obwohl man das selbe gar nicht geprüft, ja, obwohl man sogar annehmen muß, es schon öfters mit Genuß verzehrt zu haben? Ist es nicht unwürdig, wenn eine arme Hausfrau die ihrigen betrügen muß, um ihnen ab und zu ein Fleischgericht vorsetzen zu können?

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, ein solches Vorurteil zu zerstreuen! Ich bestrebe mit meinem Hintertisch keineswegs, den Genuß des Pferdefleisches von der Allgemeinheit zu verlangen, das wäre in sozialökonomischer Hinsicht vielleicht nicht einmal gut; denn bei verallgemeinerter Verwendung würde auch der Preis erheblich steigen, und das Pferdefleisch aufhören, das Fleisch der Armen zu sein! Wohl wünsche ich aber, die Vernünftigen, nach Vervollkommnung Strebenden auf dieses wohlfeile, gute und schmackhafte Nahrungsmittel aufmerksam zu machen.

Kirchennachrichten.

17. Trinitatissonntag, 11. Okt. 1908.

Niesitz: Predigt für den Hauptgottesdienst: 1. Mose 37, 4—11. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Wed.), 11 Uhr Kommunion (Pastor Wed.), nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Konfirmanden (Pastor Römer), nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts, zu dem die Eltern und Angehörigen der Konfirmanden besonders eingeladen werden (Parrer Friedrich). **Wochenamt** vom 11. bis 18. Okt. c. für Taufen und Trauungen (Parrer Friedrich) und für Beerdigungen (Pastor Römer).

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokale.

Gröba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, zugleich Feier der Eröffnung des Konfirmandenunterrichts P. Birkhardt, nachm. 2 Uhr Unterredung mit den Konfirmanden P. Birkhardt. **Jünglingsverein:** 7/8 Uhr abends Versammlung in der Kirche. **Jungfrauenverein:** Die Versammlung fällt aus.

Niederan: Fröh. 9 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmandierten Jugend.

Pausitz mit Jahnshausen: Vorm. 9/9 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnshausen.

Rebda: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. **Reithain:** 9 Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag, 15. Oktober, abends 7/8 Uhr Frauenverein im Stern.

Wanditz: Fröh. Gottesdienst vorm. 8 Uhr. (Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht.)

Wschaitz: Spät-Gottesdienst vorm. 10 Uhr. (Eröffnungsgottesdienst für den Konfirmandenunterricht.)

Katholische Kapelle Niesitz (Friedrich August-Strasse 2a): 7 Uhr hl. Weicht, 9/8 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Gottesdienst in Rommshaus, 8 Uhr Andacht, 1/4 Uhr Taufen. Wochentags hl. Messe 7/8 Uhr, Freitags um 8 Uhr.

Feinstes Weizenmehl Kaiserauszug, sowie

- Maisschrot
- Gerstenschrot
- Grieskleie
- Roggenkleie
- Weizenschale

und alle anderen Mühlen-Produkte empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

Hugo Breunler,

Mühle Poppitz, Telefon 252.

Auf Bestellung frei Haus. Umtausch gegen Rörner.

Patentanwalt Sack-Leipzig Besorgung und Verwaltung.

Langer & Winterlich

Buchdruckerei

Riesa a. E. Goethestr. 59.

Schnellste Anfertigung aller Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur größten Auflage zu soliden Preisen. Massenaufgaben für Rotationsdruck billigst.

Verlag des „Rieser Tageblatt“ (Amtsblatt).

Fornsprecher Nr. 20. — Telegramm-Adr.: Tageblatt Riessa.

Königl. Lehrerseminar Dschag.
Die Anmeldungen für die nächste Aufnahmeprüfung werden bis zum **30. November d. J.** erbeten. Vorzulegen sind ein Geburts- oder Kaufzeugnis, der Impfschein, das Benurbuch, der Nachweis der sächs. Staatsangehörigkeit, ein Gesundheitszeugnis und ein vom Angemeldeten verfertigter Lebenslauf. Ebenso ist die persönliche Vorstellung der Knaben notwendig.
Gleichzeitig werden jetzt schon Anmeldungen solcher Knaben angenommen, die erst Ostern 1910 in das Seminar eintreten und zunächst von Ostern 1909 an die Klasse 1a der Seminarschule besuchen sollen. Familienunterkommen für diese weist die Seminardirektion nach.
Dschag, den 8. Oktober 1908.
Die Königl. Seminardirektion.

Kohlen-Brikets

nur anerkannt erstkl. Marken führt

Kohlenkontor Hans Ludewig
Farnsion 65 Riessa Elbstrasse 1

Für Interessenten! Verlege mein **Cementfußplatten-Geschäft** von Altmarkt 2 (Hotel zum Stern) nach **Weißnerstraße 22 in Herrn Fiedlers Gärtnerei**. Verkaufe um Umzugskosten zu sparen von heute an, so lange das Lager reicht, die Platten zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Fr. Fischer.



Eparfame Handfrauen verwenden mit Vorliebe Elfenbein-Seife.

Marle „Elefant“ von Gänther & Gänther, Chemnitz. In Riessa zu haben bei: Rudolf Brandorf, Fr. Böttner, Anters-Drogerie, Albert Herzger, P. Holz Nachf., P. Köchel Nachf., Max Mehner, J. L. Wittschke, Ferd. Müller, Hermann Müller Nachf., Kaiser Wilhelmpl., Fritz Peschel, Reins. Radisch Bwe., Ernst Schäfer Nachf., G. A. Schulze, J. B. Thomas & Sohn, Ernst Weller. In Gröba zu haben bei: Alfred Otto, Albert Piesch, Theodor Zimmer.

Schon seit beinahe 40 Jahren wird mit so großen Erfolgen von ersten Autoritäten und tausenden Ärzten das Nestle'sche Kindermehl angewandt, weil es sich bei Verdauungsstörungen aller Art am besten bewährt hat. Die von einem Kinderarzt verordnete Brotschüre: Die Pflege des Kindes, seine Ernährung und Aufzucht, ein Ratgeber für junge Mütter, versendet gratis und franco Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin S 42.

Der Geistesranke **Otto Schumann, Nidritz**, wird seit Mittwoch mittag vermisst. 38 Jahre alt, lange Statur, schwarzes Haar und Bart, schwarze Strickjacke, leberne Pantoffeln, braune Strümpfe, ohne Mütze. Etwaige Wahrnehmungen erbeten an **Ernestine Schumann, Nidritz.**

Warnung!
Hierdurch warne ich Jedermann, meiner Frau **Amalie Pinkert** geb. Mühlne, auf meinen Namen zu borgen, da ich für keinerlei Beträge aufkommen werde.
Niesitz, Poppitzerstr., d. 10. Okt. 08.
Moritz Pinkert.

Vornehm
wirkt ein gartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Bienenmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul.** à St. 50 Pf. i. Riessa in der **Stadts Apotheke**, bei **Oscar Förster, A. D. Genuide, J. B. Thomas & Sohn, Antersdrogerie, P. Blumenstein.** In Gröba: **Theodor Zimmer** und **Alfred Otto.**

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Brennholz in allen Preislagen empfiehlt billigst **G. J. Förster.**

Prima Mariafelter Braunkohlen (Dobhoff-Neinverlauf) empfiehlt in allen Sortierungen billigst ab Schiff in Riessa **Oskar Gantusch.**

Va. Mariafelter Braunkohlen (Vohemita und Brucher Kohle), alle Sorten Briketts, oberhalb. Steinkohlen, Anthracit u. Grapes, stets offeriert billigst **C. A. Schuize.**

Der pflanzlich geblenden Leuten wird Wohnung per 1. Jan. 1909 gesucht im Preise von 200 bis 250 M. Werte Off. unter „Wohnung“ in die Expedition d. Bl. erbeten.

Eine leere Stube möglichst sofort gef. Off. unt. F A 100 in die Exp. d. Bl.

Ein lustiger Lagerkeller wird zu mieten gesucht. Näheres Karl Postfach, Neus-Gröba.

Schlafstelle frei, Niederlagstr. Nr. 5. Schlafstelle, verm. Niederlagstr. 8.

Freundl. großes Zimmer an besserem Herrn zu vermieten. Wettinerstr. 22, 1.

Nähen oder Herr kann Logie erhalten Neus-Gröba, Weidauerstr. 16, 2. St.

Schöne halbe 1. Etage mit Balkon zu vermieten, 1. Jan. 1909 oder früher zu beziehen. Bismarckstr. 17. G. Rehrer.

Bismarckstraße sind 2 große Zimmer, Küche u. Zubehör, 1. Etage, für 1. Januar zu vermieten. Näheres Wettinerstraße 21, 1.

Freundl. möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten bei Reineke, Goethestr. 85.

Ich suche 2-3000 Mark zu 5% innerhalb der Brandkasse auf dieses Haus. Offerten unter M 74 in die Exp. d. Bl. erbeten.

9000 Mark auf dies. neues Grundstück, sichere Hypothek, per 1. 1. 1909 gesucht. Angebote unter M 6 13 in die Expedition d. Bl.

Mk. 2000 Verdienst bis Weihnachten verschaffen Sie sich durch den Kauf der Aktien einer konkurrenzlosen Rentbank. Leicht einzuführen. Nützlich Kapital Mk. 2-400. Offerte unter „A. Sch. 47“ an Cassenstraße & Bogler, A. G., Dresden.

Ordentliches Dienstmädchen bei gutem Lohn sofort gesucht. Langenberg Nr. 42.

Schulmädchen wird gesucht Friedrich Auguststraße 5, 2. St.

Aufwartungsfrau für früh von 7-8 Uhr gesucht Wettinerstraße 9, r.

Kräftiges Schulmädchen, ordentlich und kinderfreundlich, als Aufwartung für sofort gesucht. Frau G. Weisheit, Bismarckstr. 19.

Kräftiges Mädchen vom Lande, 17 Jahre alt, sucht Reinstoffe Stellung zur Erlernung der Wirtschaft unter Leitung der Hausfrau. Näheres in Nr. 37 zu Gant, Post Bornitz.

Lehrling, welcher Lust hat Schmied zu werden, findet nächste Weihnachten oder Ostern gute Lehrstelle bei Richard Leichert, Schmiedemeister, Röderrau bei Riesa.

Junger Mensch, welcher Lust hat Sattler zu werden, findet Ostern unter günstigen Bedingungen gute Lehrstelle bei Karl Pöhler, Sattlermeister, Gröba.

Ein junger, kräftiger, gesunder Mensch, welcher Lust hat **Fleischer** zu werden, kann Weihnachten oder Ostern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Karl Illgner, Fleischermeister, Röderrau.

Lehrling, für Kolonialwaren u. Samenshandlung wird für Ostern 1909 ein Lehrling unter günstigen Bedingungen gesucht. Angebote unter S S 24 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Für Ostern 1909 suche ich einen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen, Behelfsdreijährig ohne Lehrgeld, Handelsunterricht am Plage.

Clemens Meyer, Baumgärtch, Kolonialwaren, Delikatessen und Kaffeebrennerei im Großbetriebe, verbunden mit Agenturen für Feuer und Hagel.

Ein Schuhmacherlehrling erhält Ostern 1909 unter günstigen Bedingungen gute Lehrstelle. O. Krumm in Seyda bei Riesa.

Lustige Handarbeiter werden bei gutem Lohn angenommen beim Schornsteinbau im Glanzwert Riesa.

Schneidergehilfe sucht sofort Adolf Richter, Schneidermeister, Seyda.

Lustige Arbeiter für Fabrikneubau Oberhammer bei Sauchhammer in dauernde Beschäftigung gesucht. Baumeister Ernst Zander.

Herren und Damen, welche Riesa und Umgegend bereisen, können durch Fleiß und Intelligenz sich sehr gutes Nebeneinkommen verschaffen. Offerten erbeten unter R M W in die Exp. d. Bl.

Süßes Haus ist in Panitzsch bei wenig Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei Jähmig, Goethestr. 5.

Entgehende Landbäckerei in der Nähe von Riesa gelegen, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerten unter Ka 900 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Kleines Haus in Rähnitz oder Langenberg zu kaufen gesucht. Offerten unter L 12 postlagernd Rähnitz.

Haus Nähe Riesa (20 Min. Entfernung) neueres, gut vermiertes

mit 6 mittleren Wohnungen, Nebengebäude mit Scheune, Ställen, Werkstat, Waschküche, sowie großen Garten ist billig zu verkaufen. Off. unter B R E in die Exp. d. Bl.

3 jähriges Fohlen zu verkaufen Gasenstraße Gröba.

Gelegenheitskauf. Für Landwirte und Geschäft, nur in gute Hände 2 Oldenburger Braune, 7 Jahr alt, 172 hoch, mit aller Garantie für den billigen Preis v. 1200 M. abzugeben. Händler erbeten. Leipzig-Glindenu, Holteistr. 7, früher Marienstraße.

Eine junge starke Kuh mit Kalb ist zu verkaufen Glanzh Nr. 48.

30 Lämmer, weideseitig, a Pfd. 36 Pfg., lebend, stehen sofort zum Verkauf. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Eine 9 jährige schöne tragende, braune Oldenburger Stute, nachweislich mit sehr schönem Nachkommen, sicher im Geschirre, preiswert und nur wegen Nachsucht zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

F. C. Winter, Riesa

empfehlen Rud. Seidlich Pflüge, Häcksel und Reinigungsmaschinen, Rübenheber und Rübenscheiber, Dämpfer, Dreschmaschinen und Säpfe, sowie alle Milch- und handwirtsch. Maschinen und Geräte. **Alleinvertreter von Rud. Seid. Leipzig-Plagwitz.** Fernsprecher 61. Reparaturwerkstatt! Referentillager!

Maadeira-Zafgentücher
Maadeira-Sendenpaffen
Maadeira-Banquetten

empfehle in großer und gelegener Auswahl.
Adolf Ackermann.



Beste Auswahl
erstklass. Räder

jeht zu billigsten Herstellpreisen. Vorzügliche Wertstatt für alle Fabrikate. Alle Ersatz- und Zubehörteile.
Adolf Richter, Riesa.
Große Radfabrik zum sicheren Fahrenlernen.

200 Cigarren umsonst!
Kaufen Sie jetzt in gr. Konturklager 2c. und versende wieder für kurze Zeit 200 volle 6 Pfg. Cigarren für M. 10,70 oder 200 volle 8 Pfg. Cigarren für M. 12,70. Außerd. gebe 200 Cigarren gratis für Weiterempfehl. Also diesmal 400 Cig. f. 10,70 od. 400 Cig. für M. 12,70. Nur wer bis 3. 19. Oktober bestellt, erhält die 200 St. umsonst. Garantieschein: Geld zurück, wenn Cigarren nicht gefallen. H. Kaufmann Nachf. Cigarren-Fabrik-Lager. Hamburg 36.

Erzgebirg. Marmeladen neuer Ernte, sind in bekannter Güte wieder eingetroffen und empfiehlt **Oscar Matthes, Schloßstr. 23.**

Schmackhafte Kost erzielt die Hausfrau mit **MAGGI Würze.** Große Würzskraft, deshalb sehr andauernd. Bestens empfohlen von **Alfred Otto, Gröba.**

Pferde-Verkauf. Ein frischer Transport **dänischer Arbeitspferde** schweren und leichten Schlages steht von Dienstag, den 12. d. M. an bei mir zum Verkauf.
M. Rohrwacher, Riesa, Goethestr. 65. Telefon 284.



Ich beschaffe raschest und verschwiegen Käufer oder Teilhaber für hiesige und auswärtige Detail-, Engros- und Fabrik-Geschäfte aller Branchen, Gewerbebetriebe jeder Art, Zins-, Geschäftsb., Fabrik-Grundstücke, Villen, Güter u. c. Durch auf meine Kosten in 900 der gelesten Zeitungen ganzjährig erscheinende Reklame stehe ich ständig mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reklamenten für Objekte aller Art in Verbindung, daher meine vielen, durch glänzende Anerkennung nachweisbaren, oft innerhalb 8 Tagen erzielten Ergebnisse. Meine Bedingungen sind die denkbar besten, von Jedermann annehmbar. Verlangen Sie sofort freien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache.
E. Kommen Nachf., Dresden-N., Schloßstraße 4, 1. Alles beschriftetes Unternehmen mit Bureau in Dresden, Leipzig, Hannover, Bismarckstr., Berlin, ruh' i/B.

Schwarzer Kodanung (wie neu) sowie Winterüberzieher billig zu verkaufen Albertstr. 8, III, rechts.

Ein kleiner gebrauchter Herd wird zu kaufen gesucht. Dasselbe ist ein nicht zu großes, gut erhaltenes Sofa preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Berlino, fast neu, billig zu verkaufen **Goethestr. Nr. 24.**

Eine gute Melkzige ist zu verkaufen **Rähnitz Nr. 107.**

Achtung Klavierstimmer! **Bevollmächtigter Stimmer und Reparatuer der Kgl. Hof- u. Fab. K. Thürmer** kommt in nächster Zeit hierher. Werte Anmeldungen nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Saure und Pfeffer-Surten **Sensurten** empfiehlt **Alfred Otto, Gröba.**

Bienen-Sonig, in Waben und Gläsern, eig. Bienenzucht. Pfd. 1,10 M., verkauft **H. Grühl, Großenhainerstr. 6.**

Rot- u. Weissweine in großer Auswahl empfiehlt **Herrmann Schlegel.**

Schönes Tafel- und Winterobst, sowie Muskatel verkauft jederzeit **Gärtnerei Röderrau.**

Achtung. Empfehle mein großes und schön sortiertes Kessellager. Wintersorten schon von 40 Pf. an. **Obstgarten Wolfstr., E. Sidert.**

Gochene neue Preiselbeeren mit Zucker empfiehlt **Alfred Otto, Gröba.**

Tarschilder von 1 Mark an **E. W. Haaselt, Gravour Wettinerstrasse 9.**

Kaiseröl, nicht explosibles Petroleum, laut ältesten Autoritäten das hervorragendste Leuchtöl, amtlich und offizienmäßig empfohlen. Name gesetzlich geschützt. Diesert es t nur allein: **M. Damm Nachf., Anters-Drogerie, Rudolf Deundorf, J. Z. Wittsch Nachf.**

2 Landauer, sehr gut erhalten, 5 Halbpaßsen mit festem und abnehmbarem Bod., 5 Jagdwagen, 3 Partwagen mit abnehmbarem Bod., 2 American, 2 Dogcart, 1 vis a vis mit abnehmbarem Verdeck, ca. 80 Stück 1- und 2spännige gebrauchte, etliche fast neue Aufschgeschirre, Druckplatt, Cabriolettgeschirre, 3 Damenstättel, 5 Herrenstättel, Reitgäume, Regenbeden, Wagenlaternen, 100 Stallhalftern, 100 Anbindegügel, 200 Vedengurte sollen billig verkauft werden.
E. Ulbricht, Dresden-N., Rosenstraße Nr. 51.

1000 sach bekannt ist, daß die **Wäschemangeln** der Fabrik **Paul Thiele, Chemnitz, Hartmannstr. 11** die besten sind. Höchste Druckleistung, glänzendste Wäscheelätung. Leichtester Gang. — Zahlung günstig. **Fabrikpreise.**

8 gute geb. Räder 3 Damenräder, fast neu 1 Radbeurad 1 Knabenrad 2 Straßenrenner habe wieder billig mit Garantie abzugeben **Adolf Richter.**

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesaeer Tageblatt“.

Nr. 41. Niesä, den 10. Oktober 1908. 31. Jahrg.

„Ich ist gut, mehr gütig gegen mich, und er hat meines alten Vaters Tage sorglos und schön gemacht. Er hat es mir erlaubt, dem alten Mann bei mir ein Heim zu bereiten und ich selber gar gut zu ihm.“

„Das ist alles selbstverständlich“, unterbricht Saratoff ungeduldig ihre Verteidigungsgereden, „so ganz selbstverständlich, daß es bei der Vorbereitung nicht weit ist und nicht mit einem ganzen Menschenleben und Menschenglück bezahlt werden muß.“

Daniela schüttelt den Kopf.

„Aber um selber glücklich zu werden, müßte ich ihm viel von meinem Glück nehmen. Sogar er es nicht jetzt noch täglich, daß wir ich ihm völlig genügen kann, daß er nicht wüßte, was er weiter leben sollte, wenn ich stürbe. Und wenn Sie von mir fordern, Oberst, daß ich ihn verlassen soll, um Ihre Frau werden zu können, das wäre für ihn schlimmer als mein Tod.“

„Was an mich denkt du also gar nicht?“ jagte Saratoff, sie lebensschallig anblühend.

„An dich?“ Daniela erhob sich; sie bot das Bild tiefen Schmerzes und Mitleids. „An dich — o ja — ich denke viel, o, viel zu viel an dich — aber du bist zu spät gekommen. Daran können wir nichts ändern. Das Glück ist nicht für uns. Was du anstrebst, das wäre ja auch kein Glück mehr, nicht für dich und nicht für mich. Etwas doch den Weg, den wir gehen müssen, um es zu erreichen. Aber das ist ein Weg, der nicht führt er hin und über den Sclaudal, und was mehr ist, er führt über einen Menschen hinweg! Bei größtmöglicher Kompensieren läßt sich manches ertragen, ohne mißgünstige Zeugenschaft sieht manches wunderbar aus, das möglich wird, wenn fremde Augen es sehen. Was nicht du aber nicht so gut wie ich, und deshalb — nicht du, Peter — deshalb haben wir bis heute nichts zu bereuen und werden nie etwas zu bereuen haben. Heißt du denn nicht darüber wenigstens ein bißchen nach?“

Mit leise zitternden Händen streicht sie über sein Haar.

„Ob du nicht doch eine Möglichkeit für ihn übersehen hast?“ fragt Saratoff. „Und kannst du denn glauben, daß er gar nicht weiß, wie es mit uns steht?“

„Er sollte das wissen?“

Daniela steht sehr erschrocken auf.

Saratoff lächelt verächtlich.

„Ich meine, er läßt, was er für eine ganz gewöhnliche Liebesleid hält, schmerzlos unterdrückt, um sich selber so nach mehr Freiheit zu sichern.“

„Nach mehr Freiheit! Ich glaube, er sicherte sich so viel Freiheit, als er überhaupt verwenden kann. — Was war denn das?“

Die junge Frau hat recht heftig gesprochen. Ein Geräusch, das vom offenen Fenster herkam, unterbrach ihre Rede, veranlaßte sie zu ihrer Frage.

Saratoff hatte sich schnell erhoben. Er trat in die Veranda hinaus. Sie war leer. Er regte sich nicht da draußen. Daß unter einem nahen Baume ein schweatender Mann stand, war bis hier herauf nicht wahrnehmbar.

Nach einer halben Stunde etwas kam Wassewitsch heim. Es war die Zeit, in welcher er tatsächlich hätte heimkommen müssen, wenn er mit dem Abendzug zurückgekommen wäre. Er kam eben gerade, um mit dem sich verabschiedenden Obersten noch einen Händedruck zu wechseln.

Es war ein recht klägliches Händedruck. Die beiden schauten schon seit längerer Zeit weinige Sympathie möge für einander und sie handelten eine solche auch nicht.

Daniela fand, daß ihr Mann auffallend verstimmt heimgekommen war, und daß er sich doch viel Mühe gab, gut und herzlich gegen sie zu sein. Aber gütlich und herzlich zeigte er sich nicht. Und so blieb er in der

nächsten Zeit, bis wieder insofern eine Veränderung eintrat, als seine Reizbarkeit wieder härter hervortrat, und er mehr und mehr sein Haus mißte.

So fanden die Dinge an jenem Abend, den wir eingangs unserer Erzählung schilderten.

An ihm hatte die Gerechtigkeit in Wassewitsch ihren Höhepunkt erreicht.

Drittes Kapitel.

Am darauffolgenden Tage ging Daniela wie von einem bösen Traum umfungen, einher.

Kauche, allen verständliche Worte hatten sie aus dem lieben Jartum, daß alles so bleiben könne, wie es war, ausgejagt.

Ihres Mannes Egentlichkeit zwang sie ja schließlich, den Weg zu gehen, an dessen Beginn sie freiwillig und wahrlich eben mit ihrem Manne gallebe, stehen geblieben war. Und doch — auch am Peters und ihrer selbst willen. Was sie ihm an jenem Septemberabend gesagt hatte, das war ja ihrem innersten Gewissen entsprungen. Und nun wäre ihr Mann selber all das Dämonische auf, dem sie so ängstlich ausgewichen ist.

Nach jetzt, da es wieder Abend geworden ist, plirret die Aufregung in ihr noch, ist sie noch ganz wie vor peinlichem Gedulden und müde ob der schweren Gemütsbewegung, welche sie durchgemacht hat.

Tropfen durchschneidet sie, mit prägnanten Widen alles munternd, die Gesellschaftsräume ihres Hauses. Es ist heute der Tag, an welchem man sich bei ihr zusammenfinden pflegt.

Nach macht sie mit großer Sorgfalt Toilette. Niemand soll ahnen, wie wenig ihr gerade heute an Neufesselichkeiten liegt.

Stanislaus ist einer der ersten Gäste. Er erwähnte mit keiner Silbe der Vorkommnisse des gestrigen Abends, aber sein oft auf Daniela ruhender, sorgenvoll forschender Blick sagt es ihr, daß er an all das Gedächtnis denkt. **(Fortsetzung folgt.)**

Blindensage.

Die Blindensage jaget wild heran,
Das ist ein Raufen und Krachen im Raum;
Durch Schreien und Rufen schreit sie mit Tönen
Und flüstert uns das einseiner Dreyhundert großen,
Und flügel und flügel.

Der Bau sieht sehr ein tragliche Weisheit;
Die Drogen drinnen sind lang und schwarz;
Der Wind heult die schmerzigen Seidenfäden,
Daron der Schreier hallt selber,
Und flügel und flügel!

Hier von Schelmen, von Juch und Berrut,
Von Kram, Berypflanzung und freier Kat,
Von heimlicher Ordnung und negativer Weis,
Muttertränen, gelochener Kram — —
Und flügel und flügel.

Die Blindensage hat nicht noch noch Kraft,
Sie trägt von Dal zu Dal die Kraft;
Von allen Gängen dem Glück der Hände,
Als ob sie das Menschenschicksal Leben ergründe —
Und flügel und flügel!

Gisela Schmitt.

Blattseide.

Drehstrickaufgabe.

1234	52	6789	101112	1112211118	914288
				151114111126118	
1575	61110118	9121015	52	1118129	964111718
				4815	14419
1234	821719	14815118	51710679118		
			81671616	34	1911126118
1234	821719	152148118	57118	1234	1234

Kaufung auf voriger Nummer.

Das betreffende Gedicht „Erinnerung“ (Wird da immer weiter geschrien, daß das Gedicht liegt so nah u.) hat 4 Versen, 22 Wörter, 30 Silben.

Die größere Schuld.

Novelle von Auguste Strouss. — Fortsetzung.

Was hatte sie denn für ihn gesorgt, wie für einen Unmündigen. Freilich, Wassovia, die alte, treue Wajowia hatte auch ein Menschliches dazu beigetragen, daß Daniels Heim so ungemein beschaulich war.

Daß ihr früh gealterter Vater dies empfand und ihr in gerader kindlicher Weise dafür dankbar war, das mochte sie glücklich, denn für jede gute Frau ist es ein Glück, für jemand Lieben sorgen, mit Erfolg sorgen zu können.

Jetzt aber schaute sich Daniela eigentlich ganz überflüssig. Wohl leitete sie auch jetzt ihr Hauswesen — aber Wassewitsch war so wenig daheim, daß sie daraus schließen mußte, wie er entweder kein Bedürfnis für die Verabfolgung besaß, die sie ihm schenkte, oder daß er draußen eben noch mehr Schönes fand als irgend etwas über an irgend jemandem.

An irgend jemandem! — Auch das sagte Daniela in der letzten Hälfte ihrer nun schon sechsjährigen Ehe voraus — denn ihr Mann war in dieser Zeit oft recht kühl gegen sie und oft recht grundlos gereizt und wieder ganz grundlos von einer so leidenschaftlichen und noch heute schmerzenden Härtsigkeit, wie es so häufig die sind, welche auf der Bahn ehelicher Treue entgleiten.

Daniela ahnte, wußte, daß ihr Mann ihr die Treue nicht hielt und sie konnte sich darüber, was ja ganz natürlich war und sie fühlte sich — was wieder nicht so ganz selbstverständlich war — doch auch dadurch erleichtert.

Sie ahnete völlig sicher auf, wenn er seine kühle Zeit hatte, wenn er oft und oft für Tage beruhte — heimlich aber einer Jagd halber. In der kleinen Stadt, in der sie lebte, gab es keine anderen Verände, um verschwinden zu können.

Allen feint! Es war ihre eine Wohlfahrt.

Als sie dahinter kam, daß sie sogar die Untreue ihres Mannes gern mit in den Kauf nahm, wenn er sie nur durch mit seiner Leidenschaftlichkeit verschonte — ergriff sie. Was das noch eine Ehe?

Das wurde unruhig, traurig, aber ändern konnte sie nichts.

Sie wunderte sich darüber, daß ihr Mann sich immer wieder zu ihr zurückwand, und darüber, daß sie keine Freude deshalb fühlte. Er war ihr also gleichgültig, ganz gleichgültig geworden.

Das glaubte, daß ihr Liebesleben bereits zu Ende sei. — aber es hatte überhaupt noch nicht begonnen.

Im Mai war es, im letztvergangenen Mai, da fand sie eines Vormittags am offenen Fenster und schaute gebannt auf den Garten nieder.

Als sie hinausging, allen sah die Kletterrosen, deren schneeweiße Blütenbüschel im kühl herwehenden Wind leise schaukelten.

„Ich sind jetzt, aber auch traurige Blumen, diese Tosen, weißen Rosen. Sie sind so recht dazu geschaffen, sie in einen Garg zu legen.“

So denkt die junge Frau und langt nach einem der Blütenbüschel und denkt zugleich an ihr eigenes Gesicht, das ihr eben jetzt recht traurig vorkommt.

Nach sie steht ja im Lichte und auf der Höhe des Lebens, und doch ist ihr Dasein ebenso farblos wie diese blühen Blüten.

Wie sie so auf die Rosen schaut, die sie zu sich hinaufgehoben hat, lächelt sie plötzlich. Dieses Blütenbüschel ist wunderbarlich richtig angebracht. Es ist nicht als ein kleines Kostümpiel — aber wieviel Daniela dies weiß, freut es sie doch, daß eben die Blumen, die sie als Symbol ihres eigenen farblosen Lebens hat pflanzen wollen, richtig geblüht sind.

Es ist ja jedes irgendwie abergläubisch.

Auch Daniela kann und will sich des Gebrauchs nicht erwehren, daß ihr ein Zeichen wurde, das sich zu deuten erlaubt sei.

Plötzlich schaut sie nun auf ihr kleines Reich nieder, auf den reißenden, elden Garten und den großen Wasserpfedel des Teiches, in welchem der fremdbildige Himmel nach elmal zu sehen ist und in welchem, wie ein reiner Stein, sich die herrliche Baumgruppe wiederholt, die an seinem Ufer steht.

Trümmertisch ahmet Daniela den Duft der vielen Blüten ein, die um den Teichherabhang schweben, und lächelt dabei selber über sich, weil sie die durch das Blumenrausch erzeugte Stimmung so in sich fortwirken läßt.

Wajowia ruht sie.

Die Alte merkt einen Reiz, der mit dem Herrn gekommen ist.

Daniela weiß schon, wer da kommt.

Der neue Oberst ist es, der den Damen des Regiments seine Kavaliersdienste abtutet.

Er kommt eben mit ihrem Manne die Treppe herauf.

Man hört die Edel Herren, und die Stimmen der Herren mischen sich in einem lebhaften Gespräch. „Ein angenehmes Organ“, denkt die junge Frau und wendet sich der Tür zu; da eben treten die Herren ein.

Daniela sieht ein helles Gesicht vor sich, das vom weiligen, kurz gehaltenen, dunklen Homburg umgeben ist. In diesem Gesicht ist außer Klugheit und Güte noch irgend etwas, das sie früher niemals in einem Gesicht gefunden hat, etwas, das ihr Wohlgefallen und das sie niemals wird beneiden können.

Indessen sie froh, verwundert in dieses hellen Gesicht, sagt Wassewitsch in seiner freis etwas lärmenden Art: „siehe Daniela, dies ist Oberst Saratoff. Oberst — hier meine liebe Frau.“

Saratoff geht auf Daniela zu und läßt ihr die Hand und sagt irgend etwas Bonales, aber seine dunklen Augen leuchten dabei, und sein fringeschnittener Mund lächelt unter, als man bei einer Verhöhnung eine Barmherzigkeit pflegt — lächelt ganz selig verwundert — ja, ja, wie auch Daniela ihn anblickt, während sie ihn vererbt willkommen heißt.

Wassewitsch hat nichts gesehen. Der hat sein Köppl und seine Handtücher auf einen Kontrakt geworfen und schaut jetzt seinen Säbel ab und sagt heiter: „Gut, daß Sie Junggeheile sind, Oberst, da sind Sie auch auf mein Haus angekommen und hoffentlich bevorzugen Sie es schon unserer alten Bekanntschaft halber. Daniela wird darüber aufsehen, denn Ihre beide seid ja eminent majestätisch.“

Wassewitsch lächelt ein wenig spöttisch. We selber ist für die Kunst wenig eingenommen.

Vertraulich schließt er seinen Vorgesetzten, der hier nicht als sein Kommand ist, einen der hochheiligen



Es sei zu, in deren Weisen man sich versinkt, und die sich so gut zum Ruhen und zum Träumen eignen.

Caratoff läßt sich nieder, nachdem Daniela sich in den Sofakissen geschniegt hat.

Man spricht von diesem und jenem. Am liebsten ist der Herr Oberst. Des Obersten Entgegnungen zeigen von Weltkenntnis und Klugheit und Ruhe.

Nachdem die, für einen ersten Besuch passende Zeit verstrichen ist, geht er.

Es ist ein Besuch, wie irgend ein anderer gewesen — so meint Wastewitsch.

Daniela sieht von da ab dem Obersten auf der Frauennabe, in Vorzügen, in befreundeten Zügen, in ihrem eigenen Hause.

Er ist immer gleich ruhig, gleich angenehm bezüglich seines Benehmens.

Er ist gegenüber allen Damen sehr artig, ihr gegenüber ist er außerdem auch noch warm. Niemand merkt es, nur sie sieht es und sie ist glücklich darüber.

Er ist wieder einmal ihr Gast.

Weil ein so stiller, sanfter Abend ist, hat sie auf der Veranda sitzen lassen.

Nur zu denken sind sie, der Oberst, ihre Mann und sie. Das Raub ist beendet.

Nachdem die Waage abgetragen hat, heißt Wastewitsch seinen Kutschen Kutschken bringen. Doch steht er, kann nachdem er den Befehl erteilt hat, rasch selber auf und folgt ziemlich eilig dem Wegesandten.

Erstens er diesen erweist, ihm den Schlüssel seines Zimmers abnimmt und — ehe er die Zigarren aus dem Schranke holt, noch rasch einen Brief verschleckt, der, noch unleserlich, auf seinem Schreibtisch gelegen — ihren Caratoff und Daniela einander schweigend gegenüber. Sie haben nichts zu reden, aber sie schauen einander sehr lächelnd an.

Wastewitsch, der seinen seine eigenen Heimlichkeiten verwahrt hat, kommt wieder zurück, um ahnungslos die geschäftlichen Details seiner Frau und seinem Vater anzuhören.

In diesem Tage hat es Daniela zum erstenmal so recht deutlich empfunden, daß Levin Caratoffs wegen nicht nur eine Wohlthat, sondern auch eine Befreiung für sie sei.

Und sie denkt ihrer Mutter und der Anbeterinnen, welche Wastewitsch gelegentlich über deren Vergehen gemaßt hat, und sie denkt daran, wie rasch und roh Wastewitsch sein kann und wie nachsichtiglos, und daran, daß sie ihn trotz allem liebt hat, und wie hoch ihre seine Ehre steht.

Daniela schauert zusammen.

O ja. Jetzt weiß sie, was Liebe ist, was das heißt, in ehler, reiner Weise geliebt sein, aber sie wird dennoch niemals durch die Liebe glücklich werden, denn sie gehört nicht zu denen, welche die Liebe wie Bettelbrot in Händen verpacken.

In Erwägung ihrer Pflicht, möchte sich bei ihr schon das Bestreben geltend, noch herrlicher und aufmerksamer und noch herzlicher als sonst gegen ihren Mann zu sein.

Wenn ihre Seele schuldig und unruhig geworden war — er sollte sicherlich nicht darunter leiden.

Sowohl freilich zweifelte sie daran, daß sie schuldig sei. Wie der Nachspruch ungerufen in ihre Augen drang, so war die Liebe ungerufen in ihre Herz gebrungen.

Ihre Herz ist erwacht. — Ist das Sünde?

Sie lebt jetzt nicht — Ist das Sünde?

O, bei dieser Liebe wird es nicht gehen, das heißt ist, das irgend einmal Neue im Gefolge haben könnte — und niemand nicht darunter leiden — niemand als sie und Levin allein. —

Wochen vergangen. Aders Tag verging der beiden heimlichen Glück.

Sie verlebten geläufige Situationen; sie suchten den Alleinsein nicht, das sich dennoch zuweilen ganz von selber ergab — zuweilen, ja — oder sehr ungeschicklich und ungeschicklich Alleinsein wurde immer seltener und — wer es merkte, das war stets Wastewitsch.

Wachte er, daß seine Frau ihn verlor? Seine öfter hervortretende Gerechtigkeit, seine zunehmende Unruhe sprachen für diese Annahme.

Er war ja immer nicht ruhig gewesen, aber doch nie so unruhig, wie jetzt und niemals so leidenschaftlich, sogar jählos. Denn er damit Daniela ja sich zuweilen zuweilen hoffte, vergiftet er sich einseitig im Mittel. Seine Frau hat niemals mehr als eben jetzt unter seiner Liebe gelitten.

Eines Abends ist sie in großer Gesellschaft, ist wie gewöhnlich eine der glücklichsten, und diesmal ganz sicher die glücklichste aller der anwesenden Damen.

Wastewitsch, der ein gut Teil Eitelkeit besitzt, ist stolz auf sie. Und er spürt den Drang in sich, all diesen begierigen Männern zu zeigen, daß er allein der Herr über diese junge Schönheit ist. Die Despotennatur rührt sich wieder einmal in ihm. Da er zu seiner Frau tritt, läßt man ihn artig mit ihr reden.

Er sagt ihr lächelnd einige Worte ins Ohr. Sie wird rot darüber, und auch, weil seine Augen tastend über ihre reizende Gestalt gleiten. Nicht, wie ihr Mann sieht er sie an — nein, wie ein Liebhaber, Neugierde und Begehren.

Er weiß es seit Wochen, daß er sie nur halb besitzt, und eben diese Erkenntnis macht ihn dem liebter, als er es je früher gewesen.

Der sonnige Tag, der so oft in seinem schönen Gesicht erscheint und der auch jetzt sich wieder darin zeigt, reizt Daniela.

Und dennoch ist eben jetzt der Hauptmann edel. Da Oberst Caratoff ihn und seine Frau begrüßt, sagt er ganz freundlich: „Gut, Oberst, daß Sie hier sind, man erwartet mich im Spielzimmer.“

Ein lächelnder Blick auf Daniela noch und Wastewitsch geht.

Das Glück hat kein Wohlgefallen. A

Kaum ist er fort, wissen die zwei schon immer, daß er auf der Welt ist.

Sie reden nicht viel miteinander, aber ihre Augen finden sich immer wieder.

Es ist, als ob ihre Gesichter auf den Fußboden gehe, damit keiner ihr Dasein gewahre.

„Du tanzt nicht?“ fragt eine an ihrer vorbeiziehenden Kommode alte Dame; es ist des Hauptmanns Tante, die Besessene. „Lassen Sie meine Kleider sitzen, Herr Oberst?“

Caratoff zerrückt ihr harmloses Lächeln ebenso harmlos und entgegen: „Ich stehe der göttlichen Frau allzeit zu Befehl.“

Die alte Dame geht weiter.

„Aus ist!“ Daniela will sich erheben. Caratoff hält sich nicht. „Angen wie nicht? Ist es ein so hübscher Malzer.“

„Ich tanze nicht mit Ihnen!“ sagt er leise, und seine Stimme klingt merklich rauh. Desfürst schaut Daniela ihn an, aber jetzt lächelt er schon wieder und atmet tief auf und stöhnt: „Denn, wenn ich dich erst einmal in den Armen halte, läßt sich dich nie wieder.“

Sie zittert. Was kommt wie ein Rauch über sie, weil er sie „du“ genannt hat.

Caratoff aber ist jetzt ganz ruhig.

„Wie wollen mit unsemern Schicksal zufrieden sein und Beschwerden nicht herbeirufen, Du Schöne. Und jetzt gib mir das der Blüten da, für die Dapperschall, mit welcher ich eine große Berührung segentlich belümpelt habe.“

Er redet er, und ein Ringel ganz kleiner, ganz gar mühselig, und auch Daniela hat sich schon gefühlt, auch

Die Buchdruckerei von Eanger & Winterlich

(A. Eanger und G. Winterlich) RIESA

Gelehrte Nr. 69

Alle für die Anfertigung nach jeder Druckart besondern Aufträgen und billiger Preisstellung bestens empfohlen.

Werte

Werk- und Geschäftsbücher

Briefkäpfe, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

Briefstempel, Briefstempel

ste ist freilich ganz übermäßig freudig und wehelt hinter ihrem Puder verstopfen eine dunkelrote Blüte aus ihrem Adjektiv. Er legt die Hände in sein Nichts. Auch das hat niemand sehen können, denn die tiefe Fensterblende, in welcher sie sich niedergelassen, schloß sie vor neugierigen Augen.

Und jetzt zeigen sich beide lachend über das Nichts, darin sich zuweilen Poesie und Prosa eng zusammengefaßt haben.

Daniela's Name liegt auf des Obersten Lippen. „Nun, gnädige Frau,“ sagt Caratoff leiser, „wollen wir uns der blinden Menge zeigen? Lehnen Sie sich jedoch nur ganz leicht auf meinen Arm. Sie wissen jetzt — ich stehe sonst für nichts.“

Während die zwei so glücklich sind, steht Wastewitsch in einem leeren Zimmer am Fenster und schaut auf die spärlich erleuchtete Straße hinunter und denkt über all das nach, was er längst kommen gesehen und was zu verzeihen er zu hoch gewesen war. Und als er spät, sehr spät wieder zum Vorschein kommt, findet er die beiden mitten unter den anderen Gästen so heiter und harmlos, daß er wieder rasch zurück tritt. Er scheint ihm jetzt, daß er die Sache viel zu tragisch nimmt, daß die seine großartige Leidenschaft zu leicht, sondern ein ganz gewöhnlicher Hirt in Szene geht, was allerdings viel schmerzlicher, aber auch viel weniger gefährlich ist.

„Warum bleibst Du nicht draußen?“ fragt Daniela. „Wir haben den Abend sehr schön verbracht.“

„Nicht Dir mich nicht als höchst überflüssig empfunden?“ erwidert Wastewitsch lauernd.

Seine Frau zuckt die Schultern.

„Was geht freilich nicht seines Mannes wegen auf einer Welt; er geniert höchst Du mich hier ebenso wenig, als anderwärts.“

Wieder waren Wochen vergangen. Wastewitsch war zufriedener, denn je. Er dachte nicht und alles. Daß Daniela niemals im gemeinsten Sinne das Wort ihr untreu sein würde, dessen war er sicher, aber mit ihrer Seele mocht sie, was sie will. Des Hauptmanns Eifersucht war nicht gemeiner Natur, und jetzt wußte er, daß sie vollkommen berechtigt war. Er hatte sich endlich bewußt darüber verfaßt, wie die zwei miteinander standen. Er hatte ein Gespräch beauftragt, das sie, seine Nähe nicht ahnend, geführt hatten, ein Gespräch, das ihm volle Klarheit verschaffte.

Er hatte ihnen eine ganz plumpe Falle gelegt, und sie waren hineingegangen.

Er hatte Caratoff gebeten, seiner Frau einen Abend zu schenken, er wisse sie, daß sie so wechselnder Gemüthsstimmung sei, nicht gern allein und wolle doch auch ein Vergnügen, das ihm ein durchgehender Botschafter in dem nächsten Anschauen gegeben, nicht verflüchten.

Das war die Falle. Caratoff kam. Es war an einem gewitterreichen Septemberabend. Da hatte schon den ganzen Tag geklärt und geregnet, und somit war ein Aufbruch in Frieden ausgefallen. Mit diesem Aufbruch hatte Wastewitsch gerechnet, und einen anderen Aufbruch hatte er herbeigeführt, um seine Frau und deren Kopf in einen ganz bestimmten Raum des Hauses zu bringen, in Daniela's eigenem Wohnzimmer, das gleich dem Spielzimmer auf der Veranda mündete.

Er hatte zu diesem Behufe ein ebenso einfaches, als wirkungsvolles Mittel angewandt. Am Morgen des betrübten Tages hatte er seinem Kutschken befohlen, den Spanzierpöhl aus dem Salon zu entfernen, welche Arbeit vollständig nötig geworden war, da der Salon neu tapeziert werden sollte. Natürlich war er nach dieser Arbeit zu wenig zum Aufbruch von Wastewitsch zurück.

daß Daniela Caratoff nur in ihrem höchsten Wohlstand empfangen konnte.

O, Wastewitsch war geübt in dieser Arrangements. Es hatte recht viel von einem Intriquanten in ihm.

Er hatte schon mündelmal anlässlich seiner eigenen Liebesabenteuer den Zufall korrigiert, er hatte somit darin schon einige Übung. Sie kam ihm diesmal zustatten.

Er reiste lächelnd gegen Mittag weg und verließ auch richtig in der nächsten Station, welche an der Hauptlinie lag und daher trotz ihrer Kleinheit eine gewisse Bedeutung besaß den Zug. Im Orte selber nahm er sich jedoch einen Wagen und fuhr wieder zurück. Er wäre selbstverständlich viel zu schnell heimgekommen, wenn er sich nicht unterwegs aufgehalten hätte. Was er hielt sich eben unterwegs auf. Einige Stunden lang fand das sehr beschleunigte Fuhrwerk, das er gemietet hatte, vor einer Schenke, die ein alter Jude hielt, dann bestieg Wastewitsch es wieder und kam, eben als die Nacht anbrach, in die Nähe seines Hauses.

Hier verließ er den Wagen, der gleich danach in der schon tiefen Dunkelheit verschwand.

Wastewitsch, der in Zivil war, brachle seinen Fuß hier in die Stiege und ging noch einige hundert Schritte auf der eben Landstraße weiter. Vor einem hoch ummauerten Garten hielt er an.

Er zögerte eine Weile, ehe er zum Hörtchen trat, das in diese Mauer eingelassen war. Es kam ihm doch recht gemein vor, was er jetzt tun wollte; aber nach all den Vorbereitungen mochte er nicht ohne Resultat bleiben, wollte endlich wissen, wozum er war.

Die freie Hand geballt, die Lippen fest geschlossen, fuhr er durch den Haupttreppengang und schlich im Schatten der hohen Räume seinem Hause zu. Es war tatsächlich sein Haus. Es gehörte schon länger als ein Jahrhundert seiner Familie, die außerdem noch ein hübsches Landgut in Pöhlen besaß, welches ebenj es auf ihn, den letzten Wastewitsch, übergegangen war. Es waren das zwei sehr wohlgehaltene, ungemein behagliche Besitzungen, in denen einer sich ihr Eigen: jetzt so unbeschäftigt als möglich fühlte, da er gleich einem Diebe vorzüglich die breite Freitreppe hinaufschleicht, welche zu der stufengetragenen Veranda emporführt.

Auf dreien weihnachtsmännchen stiegen liegen dreie Tischstühle. Sie fallen aus den offenen Fenstern zweier erleuchteter Zimmer. In dem einen steht der noch gebildete Tisch, an welchem zwei Personen ein Raub eingenommen haben. Es ist leer. Die Tür zum angrenzenden Zimmer steht offen.

„Aus Besicht?“ Damit die Türe, welche vielleicht kommt, den Tisch wieder in Ordnung zu bringen, Begebenheit gehört wird, aber weil Daniela's Pöhl nicht zu verbergen hat?“ So fragt sich Wastewitsch, der lauschend stehen bleibt und sich in das dicke Oran der Wandreife blüht, welche die Veranda umschließt. Er ist todbleich und wagt kaum zu atmen.

„Heute wird das heimkommen.“ Here er Daniela's klare Stimme hören, und Caratoff: „Immer zu hoch,“ läßt ihn wieder die Hände fallen.

Und dann hört er folgenden Gespräch, und sieht sich seine Frau und den Obersten, die, ein Raubstücken zwischen sich, einander gegenüberstehen. O, die Situation ist gar nicht veränderlich, aber freilich, was die zwei reden, das dürfte nicht gut ein dritter hören, und es ist ziemlich gut, daß es ein dritter hört, und daß dieser dritte just Daniela's Mann ist.

Wie lieblich sie Caratoff anseht, als sie sagt: „Ich nicht ganz in der Ordnung, daß wir zwei allein die schmerzlichen Kosten dieser unerlaubten Liebe tragen? Sie können mir, weil ich nicht den trauglichen Mut habe, meinen Mann zu verlassen. Aber lassen Sie es sich denn gar nicht vorstellen, daß ich auch ihn lieb habe und daß ich ihm nicht geschweigen bin im Verlaufe junger Ehe? Er liebt mich, freilich auf seine Art, er ist oft, oft